

:PERSPEKTIVE

GLAUBEN LEBEN. DIE BIBEL VERSTEHEN.



Gefallen? Bleib nicht liegen!



Foto: © Sea Wave XXL, fotolia.com

Wir sind aufgefordert, nach einem Kurswechsel neu etwas Wunderbares aus unserem Leben zu machen – auch wenn wir verspätet und mit Brüchen an unser Ziel kommen.

Hildegund Beimbieke
Wie viele Chancen gibt es bei Gott?, S. 6

Ein uns bekannter Muslim sagte vor kurzem, dass dann, wenn alle Schuld durch Jesus vergeben wäre, man ja weiter ohne Skrupel sündigen könne!

Klaus Brinkmann
Sünde in den Religionen, S. 28

Das Kreuz Jesu – das Evangelium – hilft uns erkennen, wie hässlich die Sünde ist, wie groß die Liebe Jesu zu uns ist, um den Kampf gegen Sünde aufzunehmen und zu bestehen.

Thomas Lauterbach
Sündigen oder nicht sündigen, das ist hier die Frage, S. 14

Jede Art von Sünde ist eine Grenzüberschreitung. Sie trennt. Darum bleibt die Hauptsache, dass die Sünde aus dem Leben geschafft wird, damit Gottes Kraft im Glaubenden wirken kann.

Michael Zimmermann
Und wenn wir sündigen ...?, S. 26

Als ich mich dann für ein Leben mit Jesus Christus entschieden hatte, konnte ich bezeugen: Es stimmt, er macht frei! Ich brauchte danach keine Betäubung meiner Sinne mehr, um die Leere zu füllen. Ich weiß noch, wie ich über die Schöpfung neu staunen konnte, was ich vorher – wegen der „betäubten Sinne“ – gar nicht mehr wahrgenommen hatte.

Dieter Augustin
Endlich frei!, S. 21

Gefallen? Bleib nicht liegen!

- 06** Hildegund Beimbieke
Wie viele Chancen gibt es bei Gott?
- 09** A. W. Tozer
Vollkommenheit auf Erden?
Einiges kann man jetzt schon haben,
anderes noch nicht
- 10** Karl-Heinz Vanheiden
Was im Garten Eden passierte
- 14** Thomas Lauterbach
**Sündigen oder nicht sündigen,
das ist hier die Frage**
- 18** Karl-Otto Herhaus
Das Leben ist zerbrechlich
- 21** Interview mit Dieter Augustin
Endlich frei!
- 23** Benjamin Lange
Was geschah mit der Sünde am Kreuz?
- 26** Michael Zimmermann
Und wenn wir sündigen ...?
- 28** Klaus Brinkmann
Sünde in den Religionen
- 32** Jörg-Hartmut Gutknecht
Burnout kommt nicht nur von der Arbeit
- 35** Martin von der Mühlen
Die Gans brennt
Zum 600. Todestag des böhmischen
Reformators Jan Hus am 6. Juli 2015

Die Techniken, die der Satan bei den ersten Menschen benutzt hat, werden heute noch angewandt, um Christen von Gottes Wort zu „befreien“. Es ist unheimlich, dass diese Art von Manipulation nicht nur von Atheisten, sondern seit 150 Jahren auch von immer mehr bibelkritischen Theologen benutzt wird.

Karl-Heinz Vanheiden
Was im Garten Eden passierte, S. 10

Der Blick auf das Kreuz zeigt, dass Sünde nicht leichtfertig weggenommen werden kann. Sie hat eine Strafe zur Folge, die den physischen Tod des Sünders einschließt, aber weit darüber hinausgeht. Nur durch das stellvertretende Opfer des Sohnes Gottes kann sie endgültig gesühnt werden.

Benjamin Lange
Was geschah mit der Sünde am Kreuz?, S. 23

„Burnout kommt nicht nur von der Arbeit“, sondern auch dadurch, dass wir vieles gleichzeitig tun wollen und es nicht wagen, uns auf Wesentliches zu beschränken.

Jörg-Hartmut Gutknecht
Burnout kommt nicht nur von der Arbeit, S. 32

Von einer großen Menschenmenge begleitet und 800 Reitern eskortiert, führte man den Verurteilten hinaus zum Scheiterhaufen. Während des Weges sang Hus Psalmen. Am Ort der Hinrichtung kniete er nieder, bat um Vergebung für seine Feinde und befahl seine Seele erneut in die Hände des Mannes von Golgatha.

Martin von der Mühlen
Die Gans brennt, S. 35

Das Leben steht dem Menschen also größtenteils nicht zur Verfügung, um es zu gestalten. Sondern es ist eher so, dass das Leben ihm zustößt.

Karl-Otto Herhaus
Das Leben ist zerbrechlich, S. 18



IMPRESSUM

Christliche Verlagsgesellschaft mbH
Moltkestraße 1, 35683 Dillenburg
Tel.: 02771/8302-0, Fax: 02771/8302-30,
E-Mail: info@cv-dillenburg.de

Für den Inhalt verantwortlich die Schriftleitung:
Dieter Ziegeler, Vierenstücken 3, D-27432 Basdahl,
Tel.: 04766/8210122 (oder 680) Fax: 04766/820042,
E-Mail: perspektive@christ-online.de und
Ralf Kaemper, Postfach 8067, 58753 Altena, Tel.
02352/775015, E-Mail: kaemper@cv-perspektive.de

Grafische Gestaltung:
71a.de – das Werbestudio, Wuppertal
www.71a.de, E-Mail: info@71a.de

Anzeigenverwaltung:
Christliche Verlagsgesellschaft mbH,
(Jana Klappert)
Moltkestraße 1, 35683 Dillenburg,
Tel.: 02771/8302-18, Fax: 02771/8302-30,
E-Mail: j.klappert@cv-dillenburg.de

Aboverwaltung:
Christliche Verlagsgesellschaft mbH,
Moltkestraße 1, 35683 Dillenburg,
Tel.: 02771/8302-36, Fax: 02771/8302-30,
E-Mail: abo@cv-dillenburg.de

Erscheinungsweise und Abpreis:
6x jährlich
Der Bezugspreis für ein Abo beträgt € 19,80
pro Jahr zzgl. Versandkosten.

Bezugsbedingungen:
Das Abonnement verlängert sich automatisch
um ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis
15. November gekündigt wurde.

Druck:
Dönges Druck+Medien,
www.gutenberghaus.de

Postverlagsort:
60285 Frankfurt/M
Postgiro: Frankfurt/M 101837-608

Fotonachweis:
Titel: © M. Blach, fotolia.com
Rückseite: 2x © Gio_1978, fotolia.com

Liebe Leser,

Du musst nicht sündigen...

Doch! Zeigt es nicht das reale Leben? Dass wir kleine „arme Schlucker“ sind, die theoretisch „der Sünde gestorben sind“ (Römer 6,2), sich aber im Lebensalltag damit abgefunden haben, dass wir bis zum letzten Tag unseres Lebens sündigen werden?

Dann gibt es immer mehr Christen, die sich keinen Stress mit der Sünde machen. Sie leben in der „automatischen“ und immer fulminant vergebenden Gnade. Aber führt diese Sichtweise zum kraftvollen, siegenden und freudigen Leben?

Sind wir falsch informiert?

Satan hat kein Interesse, dass Christen die Möglichkeiten ausnutzen, der Sünde zu widerstehen. Er steht für Unfreiheit und er umgibt uns manipulierend 24 Stunden täglich mit falschen Informationen. Er suggeriert, dass wir sündigen „müssen“, er freut sich, wenn wir versklavt leben und nicht in menschlicher Würde – in Freiheit!

Doch können wir als erlöste Christen nicht auch souverän „nein“ sagen?

Satan lenkt davon ab, dass es „die überragende Größe seiner Kraft“ (Epheser 1,19) für uns gibt. Die Kraft, die Christus aus den Toten auferweckte (Epheser 1,20) – und nicht nur ein fortwährendes Scheitern. Ist es nicht der bessere Weg, Sünde rechtzeitig zu vermeiden?

Realistisch bleiben

Machen wir uns nichts vor: Sünde bleibt Sünde und sie hat immer Folgen, auch wenn es tatsächlich 100 % Vergebung gibt. Vergebung ist großartig, doch sie repariert nicht automatisch das, was durch Sünde zerstört oder beschädigt wurde. Vergebung ersetzt nicht nachträglich das, was wir eigentlich hätten tun sollen.

Wir sind „ambivalent“ angelegt, d. h. wir können sowohl das Richtige, als auch das Falsche tun. Wir sind durch die Bekehrung keine charakterlich vollkommenen Menschen von heute auf morgen. Wir haben Schwächen, die der Teufel kennt und ausnutzt. Illusionär so zu tun, als lebten wir auf sündlos höchstem geistlichem Niveau ist frustrierend und sinnlos.

Was können wir tun?

Wir können rechtzeitig, bevor es den „point of no return“ gibt, zu unserem Herrn Jesus gehen, „zum Thron der Gnade“ (Hebräer 4,20), damit wir Gnade und „rechtzeitige“ Hilfe bekommen. Rechtzeitig und mehr als ausreichend. Jesus Christus ist auf unserer Seite, denn er kennt das Menschsein und auch die Verführungen durch Satan.

Wir können wieder aufstehen, wenn wir gefallen sind. Man kann Sünde bagatellisieren, man kann sie aber auch schlimmer bewerten, als Gott sie bewertet. Sensible Christen haben damit oft Probleme. Vergebung, wieder aufstehen und weitergehen – das lehrt uns Gottes Wort.

Einmal wird Jesus Christus in allen Wiedergeborenen triumphierend siegen. Dann, wenn Jesus Christus „unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichgestalt mit seinem Leib der Herrlichkeit, nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen“ (Philipper 3,21).

Ich wünsche Ihnen, dass die Artikel dieser „Perspektive“ helfen, in dem Sieg des Herrn Jesus zu leben!

Mit herzlichen Grüßen

Dieter Ziegeler :P

Rechtzeitige Hilfe!



Foto: © vbatheia_XL_fotolia.com

BIBELTEXT

Wir haben ja nicht einen Hohenpriester,
der nicht mitfühlen könnte mit unserer
Schwäche, sondern einen, der in allem
wie wir in Versuchung geführt worden ist,
aber nicht gesündigt hat.

Lasst uns also voll Zuversicht hingehen
zum Thron der Gnade, damit wir Erbarmen
und Gnade finden und so Hilfe erlangen
zur rechten Zeit.

Hebräer 4,15-16



„Allein durch Gnade“ – das gilt nicht nur für den Anfang unseres Weges mit Gott. Es gilt für den ganzen Weg, bis wir einmal am Ziel sind. Seine Gnade macht es möglich, dass wir seine Kinder werden – und auch bleiben. Jeden Tag neu leben wir aus seiner Gnade und Vergebung – dass Gott uns immer wieder eine neue Chance gibt.

Wie viele Chancen gibt es bei Gott?

.....
 von Hildegund Beimdieke

In Studium und Ausbildung weiß man, dass Wiederholungschancen für Prüfungen und Examen begrenzt sind. Auch der Berufsalltag ist oft unerbittlich und gewährt bei festgelegten Terminen meist keine „Gnade“. Und geistlich? Da gibt es keinen, der nicht immer wieder an Gottes Vorgaben scheitert und auf eine zweite Chance angewiesen ist. Hinzu kommt, dass Christen im Verlauf ihres geistlichen Wachstums immer sensibler werden für die eigene Schuld und Versagen. Doch wie gehen wir mit diesem lebenslangen Prozess geistlicher Übung mit Hinfallen und Aufstehen um? Soll uns das Bewusstsein für unsere verpassten Chancen und Gottes hohen Anspruch alle Lebensfreude rauben?

Viele Christen kennen im Land der Reformation den Lehrsatz „allein aus Gnade“ (sola gratia), wenn es um Erlösung von Sünde geht. Martin Luther hatte dies einst durch das Studium des Römerbriefes erkannt. Menschen, die angehalten waren, sich den Himmel durch gute Werke zu verdienen, sollten so neue Hoffnung finden. Wie kostbar dieser Gedanke wirklich ist und welche tiefgreifenden Konsequenzen Jesu Vergebung im Alltag hat, vergessen wir oft. Wer freikirchlich aufgewachsen ist, hat von Kindesbeinen gehört, dass die Gnade unverdient ist. Gerne sagen wir dies weiter und unsere Freude ist groß, wenn Menschen mit säkularem Lebensmuster dieses Geschenk in Anspruch nehmen. Was aber geschieht dann? Glauben wir wirklich, dass ihre gesamte Vergangenheit von Gottes Gnade abgedeckt ist? Wie viel Ausrutscher kann Jesu Opfertod anschließend noch begleichen, ohne dass das Chancenkontingent erschöpft ist? Dürfen wir uns darauf ausruhen, dass uns immer alles vergeben wird?

Gnade nur für „arme Schlucker“?

Manchmal hat man den Eindruck, als sei die Gnade nur für den Augenblick der Erlösung oder die Evangelisation da. Leider tendieren viele ernsthafte Christen dazu, ihre Zweifel und Anfechtungen lieber zu verschweigen. Die Angst, bei Ehrlichkeit im sogenannten „schwarzen Buch“ zu landen, ist groß und manchmal scheint die Problemlösung aus eigener Kraft der sichere Weg. Das hat oft zur Konsequenz, dass man noch tiefer in die Problematik hineinrutscht und frustriert lieber ein Leben des frommen Scheins vorzieht. Das Neue Testament weiß darum und fordert seine Leser im Hebräerbrief auf, „an der Gnade keinen Mangel zu leiden“ (12,15). Die Leser des Hebräerbriefes waren mit Glaubensriten und -vorschriften aufgewachsen und standen in der Gefahr, aus den Augen zu verlieren, wie wesentlich die Gnade und die Kraft Gottes für das Leben des christusgläubigen Menschen ist.

Auch wenn wir uns für Christus entschieden haben, muss er uns unverdientermaßen weiterhin die Hand zur Vergebung reichen. Wir brauchen seine gnädige Hilfe, damit wir unseren Glaubensalltag mit allen Herausforderungen bewältigen. Nur mit ihm können wir geistlich wachsen. Das setzt eine bestimmte Einstellung oder Demut voraus. Damit ist das ehrliche Eingeständnis gemeint, dass jeder jeden Alters ohne Jesu Werk am Kreuz und seine Kraft machtlos ist. Nur durch seine Gnade können wir geistlich überleben und ein erfülltes Leben führen. Wer sich darüber erhaben sieht, kommt in Probleme (siehe 1. Petrus 5,5). Schließlich hat die Sünde bei allen Nachfahren Adams lebenslang Suchtcharakter. Die Versuchung wird daher immer wieder bei jedem von uns anklopfen, um uns in den Griff zu bekommen.

Aus dem Wunsch heraus den Glauben ansprechend zu präsentieren, zeichnen Predigten, Missionsnachrichten und Bibelkreise oft ein ganz anderes, realitätsfernes Erfolgsbild. Wer neu in der christlichen Szene oder im geistlichen Dienst ist, kann bei diesem Anspruch schnell mutlos werden. Die Bibel geht einen anderen Weg. Sie schildert offen Schwachpunkte, formuliert Warnungen für unsere Verwundbarkeit und vermittelt Hilfen für unseren Hang zum Scheitern. Krisen und Reifeschritte der großen „Glaubenshelden“ werden offen genannt – Mose und David zum Beispiel sind gleichzeitig Musterbeispiele der Gnade. Darüber hinaus haben biblische Buße und Neuanfang Freude und keine Bußstrafen im Gepäck, auch hier bekommt Gott in allem die Ehre.

Um unsere Verwundbarkeit wissen ... auch wenn wir Gott dienen

Große Männer der Missionsgeschichte ließen uns ebenfalls an ihren Tiefen und inneren Kämpfen teilhaben. Der große Bibelübersetzer Henry Martin schrieb von großer

Einsamkeit, als er bei der Ausreise seine Verlobte zurückließ. Hudson Taylor betonte, dass seine Hilflosigkeit ihn gelehrt habe, sich an Gott zu lehnen. Diese großen geistlichen Helden wussten sich allein von Gott abhängig.

Auch ein anderer bekannter Verkündiger der Vergangenheit betonte, wie wichtig das Wissen um die eigene Verwundbarkeit ist. Der Schweizer Missionar und Theologe Samuel Keller führte in einer Auslegung zu 1. Korinther 9,27 an: „Ärzte und Armenpfleger sollen im Lauf der Jahre durch den täglichen Anblick menschlichen Elends so abgestumpft werden, dass kaum noch etwas Mitleid erregt. Gefahren des Berufs! Ist aber der Beruf, ein Zeuge Jesu zu sein, nicht der Allergefährlichste? Man hat ununterbrochen anderer Seelenheil im Auge und keine Zeit für sich selbst. Man gewöhnt sich an, den anderen, den man bekehren möchte, zum Sündenbewusstsein zu bringen und erliegt da sehr leicht zwei Gefahren. Entweder überhebt man sich bei solcher Arbeit selbst und hat kein Interesse oder Verständnis für die eigene Sünde, oder man sieht im Nächsten nur den Gegenstand unserer Arbeit und tut ihm als Menschen und Bruder unrecht. Tüchtige Reichsgottesarbeiter sind bisweilen unausstehlich im Umgang; sie vertragen keinen Widerspruch; sie tun in der Unterhaltung und im brüderlichen Verkehr, als wären die anderen alle ihre Patienten aus der Sprechstunde. Wer sollte sich nicht fürchten, solchen Gefahren zu erliegen? Wer sollte sich im Blick darauf nicht flüchten in die Arme dessen, der uns vor jedem Fehltritt bewahren möchte?“ (aus www.glaubensstimme.de)

Amazing Grace – auch nach Scheitern

Und wenn dieser Ernstfall in irgendeiner Form eingetreten ist? Wenn unser Scheitern als Christ offensichtlich ist? Wenn wir uns nur noch als Versager begreifen können oder tödliche Zweifel über uns hereinbrechen? Ganz aufgeben, gar nicht mehr in den Gottesdienst gehen und Resignation sind der falsche Weg (Hebräer 10,24-25). Den Lesern des Hebräerbriefes wird vielmehr angeraten, dies auf keinen Fall zu tun, sondern sich in Bewegung zu bringen (12,12f.).

Gott wartet jeden Tag darauf, dass seine Kinder, die sich von ihm abgewandt haben oder gescheitert sind, wieder zu ihm kommen. Nichts ist folgenschwerer, als die Chance zu verpassen und auf stur zu stellen, wenn er ruft (3,15).

C. hatte als junges Mädchen zum Glauben gefunden. Einige Jahre arbeitete sie treu in der Jugend mit und war eine große Stütze im Mitarbeiterkreis der Gemeinde. Dennoch träumte sie insgeheim von einem Leben ohne Begrenzungen. Eines Tages brach sie aus. Durch einen ungläubigen Freund, den sie später heiratete, entfernte sie sich vom Glauben und von der Gemeinde. Nach Scheidung und in tiefer Not, holte sie sich jedoch die Bibel wieder vor und stieß auf die Geschichte vom verlorenen Sohn. Erinnerungen stiegen empor an Menschen, die ihr ein starkes Glaubenszeugnis gewesen waren. Sie entschloss sich

umzukehren und fand wieder zu einem erfüllenden geistlichen Leben. Mitchristen halfen ihr dabei. Sola gratia – allein durch Gnade – ist auch für eine solche Lebensphase da.

Nicht umsonst erzählt Jesus die Geschichte vom verlorenen Schaf, das durch das große Engagement des Hirten wieder die Gelegenheit bekommt, zur Herde zurückzukehren. Sein Versprechen lautet: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, dann ist er treu und gerecht, unsere Sünden zu vergeben“ (1. Johannes 1,9). Mit einer billigen Gnade hat das wenig zu tun. Beichte ohne Konsequenz ist in der Bibel nicht gemeint und wäre sinnlos. Gott möchte uns nach der Bitte um Reinigung, die Befreiung von Schuld und Bindungen schenken. Die göttliche Chance ist mit seiner Kraft ergebnisorientiert (Lukas 3,8). Wir sind aufgefordert, nach einem Kurswechsel neu etwas Wunderbares aus unserem Leben zu machen – auch wenn wir verspätet und mit Brüchen an unser Ziel kommen. Unsere Kraftquelle liegt dabei in Gott, der uns seinen Geist geschenkt hat. Dieser Veränderungsprozess erfordert nicht nur Willen und Engagement, sondern auch unser Ja zu einem „präventiven Lebensstil“ in Bezug auf unsere Anfechtbarkeit, auch wenn es Rückschläge geben mag. Es kann nicht um ein Freiticket zur Dauersünde inklusive Dauer gnade gehen (Römer 6,1f.).

Der Verfasser des alten Gospelliedes „Amazing Grace“, John Newton, erlebte dies besonders eindrücklich. Als Sklavenhändler beging er schlimme Verbrechen an Menschen, bis er zum Glauben seiner Kindheit zurückfand und Vergebung erfuhr. Doch nicht genug: Mit Wilberforce setzte er sich dann für die Abschaffung der Sklaverei ein und prägte die Geschichte maßgeblich. Auf seinem Grabstein stand: „Hier ruht John Newton – früher einmal ein Ungläubiger und Wüstling, im Dienst der Sklaverei in Afrika, wurde durch die reiche Gnade unseres Herrn und Retters Jesus Christus erhalten, wiederhergestellt und begnadigt.“



Hildegund Beimdieke wohnt mit ihrem Mann Heinz-Otto in Herborn.



Vollkommenheit auf Erden?

Einiges kann man jetzt schon haben, anderes noch nicht

von A. W. Tozer

„Darin jubelt ihr, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es nötig ist, in mancherlei Versuchungen betrübt worden seid.“

(1. Petrus 1,6)

Ich habe stets Mitleid empfunden für Christen, die hauptsächlich Pessimisten sind, die immer auf die dunklen und abgründigen Seiten blicken und allen Problemen des Lebens immer nur mit Murren begegnen können! Ich treffe häufig welche und frage mich wirklich: „Können diese Leute dieselbe Bibel lesen, die ich lese?“

Petrus schrieb an die unter Versuchungen leidenden und verfolgten Gläubigen seiner Tage und stellte mit Dankbarkeit fest, dass diese in der Lage waren, sich zu freuen, weil sie Gottes Verheißungen und seine Vorsehung für größer als ihre Drangsale hielten. Sie blickten auf einen zukünftigen Zustand, der weit besser sein würde als irgendeine augenblickliche Situation hier auf Erden.

Nun, ich weiß, dass es in jeder Konfession Christen gibt, die auf eine von zwei Richtungen die falsche Betonung legen. Erstens gibt es immer solche, die an nichts anderes denken als das süße Jenseits zu betonen. Sie sind zufrieden, mit dem geistlichen Anspruch: „Wir haben hier nichts zu tun als auf das Fest zu warten!“

In geistlicher Hinsicht gleichen sie dem kleinen Jungen, dem die Mutter sagt: „Johnnie, hier nimm dies kleine trockene Stück Brot. Wir werden nämlich erst in einer Stunde zu Mittag essen.“ Johnnie hat vielleicht einen schrecklichen Hunger; aber in diesem Fall ist er gezwungen, seinen Hunger zu bezähmen, bis das Essen endlich fertig ist.

Einige Christen scheinen damit zufrieden zu sein, mit einer Schnitte – oder gar nur einigen Krümeln – auskommen zu müssen. Sie legen allen Nachdruck auf das künftige Fest im süßen Jenseits.

Aber andererseits gibt es auch welche, die den Fehler begehen, allen Nachdruck auf das „süße Heute“ zu legen, und die daher wenig über das Zukünftige nachdenken. Das führt sicher zu der Frage: „Was ist dann aber die richtige Gewichtung?“

Richtig ist, die Gewichtung so zu legen, wie Gott sie legt; und ich meine, man muss sich darauf einstellen, dass man einiges jetzt schon haben kann und anderes eben noch nicht!

Ich weise darauf hin, dass der Herr von seinen Leuten erwartet, sorgfältig und ernsthaft die Bibel zu lesen, damit sie sich nicht schuldig machen, indem sie etwas aufgeben, was ihnen für die Gegenwart verheißen ist und etwas jetzt haben wollen, was ihnen für später versprochen wurde. Es gäbe viel weniger Spannungen unter den Gläubigen und viel weniger Nervosität und Druck und Missverständnis, wenn wir die Bibel mit diesem Gedanken im Hinterkopf studierten!

Tatsächlich gibt es keine Verheißung für so etwas wie absolute Vollkommenheit auf Erden. Vollkommenheit ist jetzt noch ein relativer Begriff, und Gott hat bis heute noch nichts bei uns ganz vollendet.

Die absolute Vollkommenheit ist der Zeit vorbehalten, wenn die Söhne Gottes offenbar werden, und die Vollendung wartet auf die Zeit, wenn wir den Sohn Gottes betrachten werden und selbst tatsächlich erwachsene Söhne geworden sind. Petrus sagt, die verfolgten und leidenden Christen seiner Zeit hielten Ausschau nach einem Zustand, der unvergleichlich besser sein würde als alles, was sie bisher kannten, und dass dieser Zustand Vollkommenheit und Vollendung bedeuten würde!

Aus: „Muss man Gott fürchten?“, CLV-Bielefeld



Täglich hören wir schreckliche Meldungen. Da gibt es kriegerische Auseinandersetzungen, Ungerechtigkeit, unheilbare Krankheiten und Unglücke aller Art. Dazu kommen die unzählbaren Streitigkeiten in den beruflichen und privaten Bereichen: Eheprobleme, Scheidungen, Betrug, Mobbing und charakterliche Unmöglichkeiten. Alle Not hat einen Ursprung. Darüber wird nicht in den vielen Talkshows diskutiert. Doch nur, wenn wir die Wahrheit nicht verschweigen, finden wir Lösungen für unser irdisches Leben und sogar darüber hinaus.

Was im Garten Eden passierte

.....
von Karl-Heinz Vanheiden

Gott hatte das erste Menschenpaar in eine atemberaubend schöne Umgebung entlassen, die von Frieden und Harmonie erfüllt war. Sie hätten das Glück ihrer Liebe genießen können, die ungetrübte Gemeinschaft mit ihrem Schöpfer, den Umgang mit freundlichen andersartigen Geschöpfen, die Freude am eigenen kreativen Schaffen und die Entdeckung einer fast grenzenlosen Freiheit. Es gab nur ein einziges Gebot.

Das Verhängnis kam in Gestalt eines der wunderschönen Tiere, die von Gott geschaffen worden waren (1. Mose 3,1). Dass es auf einmal sprechen konnte und Gottes gute Ordnung in Frage stellte, zeigt aber, dass eine böse gottfeindliche Macht von ihm Besitz ergriffen hatte. Möglicherweise war das nicht ohne Einverständnis dieses Tiers geschehen, denn es wird kurze Zeit später von Gott mehr als alle anderen Tiere verflucht (3,14).

Die Angriffe des Versuchers

„Hat Gott wirklich gesagt, dass ihr von gar keinem Baum im Garten essen dürft?“, hatte die Schlange Adams Frau gefragt. Solche kritischen Worte über Gott hatte sie noch nie gehört. Gott hatte ihnen doch nur ein einziges Gebot unter Millionen von Freiheiten gegeben. Jetzt hörte sie, wie dieses eine Gebot mit einer maßlosen Übertreibung auf den Kopf gestellt wurde.

Und der Versucher in der Schlange hatte sofort Erfolg damit. Der Frau kam das Gebot Gottes auf einmal so schlimm vor, dass sie in ihrer Antwort auch übertrieb und behauptete, sie dürften die Früchte nicht einmal berühren, sonst müssten sie sterben. Vom Berühren hatte Gott aber nichts gesagt. Die Frau hätte sich selbstverständlich zur eigenen Sicherheit vornehmen können, die Früchte lieber gar nicht erst zu berühren. Aber sie behauptet, das Berühren wäre ein Gebot Gottes gewesen.

Der zweite Angriff des Versuchers zielte auf die Warnung Gottes vor den Folgen einer Übertretung und stellte sie kurzerhand als Lüge dar. „Sterben?“, widersprach die Schlange, „sterben werdet ihr nicht.“ Satan suggerierte damit, dass der Mensch ruhig sündigen darf und doch ungestraft davonkommt.

Der dritte Angriff unterstellt dem guten Gott böse Motive: Gott weiß genau, was passiert. Er will aber nicht, dass ihr ihm gleich seid. Deshalb hat er euch verboten, von diesen Früchten zu essen.

Gleichzeitig wollte der Versucher in den Menschen das Verlangen wecken, wie Gott zu sein. Das war wohl auch sein eigenes Motiv, als er sich gegen Gott stellte:

„Ich will zum Himmel hochsteigen! Höher als die göttlichen Sterne stelle ich meinen Thron! Im äußersten Norden setze ich mich hin, dort auf den Versammlungsberg. Über die Wolken will ich hinauf, dem Allerhöchsten gleichgestellt sein!“⁽¹⁾



Der Mensch soll sich unterdrückt vorkommen, von Gott böse und völlig ungerecht benachteiligt. Gleichzeitig soll er hoffen, durch die Erkenntnis von Gut und Böse Gott gleich zu werden, was sich allerdings bald als schlimmer Fehler herausstellte.

Manipulation, das Wesen der Versuchung

Manipulation ist eine Technik zur möglichst unmerklichen Beeinflussung und Lenkung von Menschen auf Kosten der Wahrheit. Wir sind ihr ständig ausgesetzt in der Werbung, in Medien, in der Politik, aber auch im zwischenmenschlichen Bereich. Sie geschieht durch Worte, Bilder, Gefühle, Gerüche und vieles andere. Der deutsche Informationstheoretiker Karl Steinbuch hat einmal gesagt: „Bei der Manipulation wird das Denken enteignet.“ Das geschieht zum Beispiel durch gezielte Wortwahl, durch Teilinformation, durch falsche Versprechen, durch Angabe falscher Autoritäten, durch ständige Wiederholung.

Die Techniken, die der Satan bei den ersten Menschen benutzt hat, werden heute noch angewandt, um Christen von Gottes Wort zu „befreien“. Es ist unheimlich, dass diese Art von Manipulation nicht nur von Atheisten, sondern seit 150 Jahren auch von immer mehr bibelkritischen Theologen benutzt wird.

1. Infragestellung der Autorität, der man vertraut, nämlich dem Wort Gottes.
2. Maßlose Übertreibung und/oder Verdrehung des von Gott Gebotenen.
3. Abstreiten der angekündigten Folgen, indem Gottes Wort direkt in Frage gestellt wird.
4. Unterstellung einer negativen Motivation bei Gott: Unterdrückung des Menschen.
5. Versprechen einer neuen Erkenntnis durch Übertretung des göttlichen Gebots.
6. Verklärung einer falschen Autonomie durch Loslösung von Gott.

Die Psychologie der Versuchung

Nachdem Eva behauptet hatte, dass Gott ihnen auch verboten hätte, die Frucht zu berühren, trägt die böse Saat ihre Frucht. Eva verspürt zuerst das **körperliche Verlangen**, aber es war kein Hunger, sondern ein Gelüst (gut zu essen), dann den **ästhetischen Anreiz**, der zu einem brennenden Verlangen wird (Augenweide) und schließlich das **Begehren nach Erkenntnis**, wörtlich „im Wissen zu sein“ (Einsicht versprechend). Das Begehren wird nicht nur durch den Reiz des Verbotenen ausgelöst, sondern durch das geheimnisvolle Versprechen „klug zu werden“. Das gleiche Wort für „Begehren“ kommt auch später in den zehn Geboten vor: „Begehre nichts, was deinem Mitmenschen gehört!“⁽²⁾

Diese inneren Bewegungen bringen Eva letztlich dazu, die von Gott gegebene Grenze zu überschreiten. Sie handelt jetzt ganz allein, selbstverantwortlich und sagt auch kein Wort zu ihrem Mann, der neben ihr steht. Dann nimmt sie von der Frucht des Baumes. Die Berührung verursachte noch nicht ihren geistlichen Tod. Der trat erst ein, als sie davon aß. Doch in diesem Augenblick wurde sie für Adam das, was die Schlange für sie war. Sie wurde zur Versucherin für ihren Mann. Doch auch der wurde schuldig, indem er wortlos die Frucht nahm und ebenfalls davon aß. Er hatte als Repräsentant der Menschheit⁽³⁾ die Führungsrolle⁽⁴⁾ und Verantwortung, doch er entscheidet sich wissentlich und willentlich gegen Gottes Gebot.

Die unmittelbaren Folgen

Nachdem die Menschen das Gebot Gottes übertreten hatten, gingen ihnen zwar die Augen auf, wie der Teufel ihnen versprochen hatte, und sie wussten jetzt auch, was Gut und Böse ist. Aber das erfüllte sie nicht mit Genugtuung, denn sie waren keineswegs Gott gleich geworden. Sehr bald würden sie feststellen, dass sie zwar das Gute erkennen können, aber nicht die Kraft haben, es zu tun. Sie würden auch wissen, was das Böse ist, aber nicht in der Lage sein, ihm zu widerstehen.

Schamgefühle

Das erste, was die Menschen empfanden, war Scham. Auf einmal konnten sie ihre Nacktheit nicht mehr ertragen und bedeckten ihre Blöße mit zusammengehefteten Feigenblättern.

Die Fähigkeit, Scham empfinden zu können ist übrigens ausschließlich menschlich. Wir beobachten das bei keinem Tier. Selbst (angeblich hoch entwickelte) Menschenaffen präsentieren ohne jede Scham ihr Genital und kopulieren in aller Öffentlichkeit.

Aber Scham ist kein angenehmes Gefühl. Schamgefühle gehören zu den stärksten, unangenehmsten und intimsten menschlichen Regungen. Trotzdem ist Scham wichtig, denn sie schützt die Grenzen unserer Intimität und die Grenzen der anderen. Gott hat dies kurz darauf ausdrücklich bestätigt, indem er den ersten Menschen Kleidung verschaffte, mit der sie ihre Blöße bedecken konnten.

Schuldgefühle

Die Gefühle, von denen die Menschen gleich darauf überfallen werden, sind Schuld und Angst. Schuldgefühle sind ohnehin eng mit den Schamgefühlen verbunden. Bei Adam und Eva zeigte es sich darin, dass sie sich vor Gott versteckten. Sie wussten jetzt, dass sie ihm gegenüber böse gehandelt hatten und deshalb stieg auch das Gefühl der Angst vor Gott in ihnen auf.

Doch wenn Scham und Schuld nicht in die Gegenwart Gottes gebracht, sondern verdrängt werden, kann es Menschen in einen Strudel von Scham-, Schuld- und Versagensgefühlen hineinreißen, aus dem sie allein nicht mehr herauskommen.

Die Konfrontation mit der Schuld

Gott lässt die Menschen nicht allein mit ihrer Schuld. Sie hatten sich zwar von ihm losgerissen, aber er wollte sie nicht zugrunde gehen lassen. Er kam wieder in ihre Nähe, sodass sie seine Schritte hören konnten. Doch jetzt hatten sie Angst vor ihm. Nachdem sie ihre Nacktheit schon voneinander verborgen hatten, versuchten sie, sich nun auch ganz vor Gott zu verbergen.

Als Gott nach Adam rief, wusste er natürlich längst wo dieser war. Aber er wollte ihm die Gelegenheit zu einem offenen Geständnis geben. Adam gestand aber nur seine Nacktheit und Angst. Ja, die Folgen seiner Tat waren ihm peinlich, offenbar nicht die Tat selbst. Da konfrontiert ihn Gott direkt mit der Übertretung, weil er ihm zur Sündenerkenntnis verhelfen will.

Adam kann seine Tat nicht abstreiten, schiebt die Schuld dafür aber auf seine Frau und gleichzeitig auf Gott: „Die Frau, die **du** mir gegeben hast“. Adam hatte wissentlich



Gottes Gebot übertreten, wollte dafür aber keine Verantwortung übernehmen.

Als Gott dann die Frau ansprach, wollte er ihr ebenfalls Gelegenheit zum Geständnis geben. „*Was hast du da getan?*“, fragte er. Eva hatte von der verbotenen Frucht gegessen und ihrem Mann davon gegeben. Aber auch Eva war nicht bereit, die Verantwortung für ihre Taten zu übernehmen und schob die Schuld auf die Schlange.

So ist es bis heute. Wenn man schon die böse Tat nicht ableugnen kann, beschuldigt man alle anderen, nur nicht sich selbst.

Die vier Maßnahmen Gottes

Das Urteil über die Schlange

Zuerst sprach Gott das Urteil über die Schlange als Kreatur. Sie bekam keine Gelegenheit zum Schuldeingeständnis wie die Menschen. Ihre Schuld stand fest. „*Weil du das getan hast ...*“. Sie ließ sich von Satan benutzen. Normalerweise ist ein Tier für seine Handlungen nicht verantwortlich. Wenn diese aber dem Menschen schaden, muss es die Folgen tragen.⁽⁵⁾

Die Schlange wird von Gott verflucht und mit ihr alle anderen Tiere. Aber sie wird am meisten von dem Fluch getroffen, denn ihre Fortbewegungsart wird sich ändern und sie muss künftig im Staub kriechen und wird deshalb immer auch Staub aufnehmen. Das ist auch ein Symbol für Demütigung.⁽⁶⁾ Ursprünglich muss die Schlange sich aufrecht bewegt haben, ob durch Flügel oder Beine, wird uns nicht gesagt. Aber sie wird vor allen Tieren erniedrigt.

Das Urteil über den Satan

Das Fluchwort über die Schlange zeigt diese in ihrer ganzen Zweideutigkeit als Kreatur und als Gefäß des Bösen. Mit der Schlange ist auch der Satan von Gott verflucht. Gott erklärt ihm den Krieg über alle Generationen hinweg. Der Begriff Nachwuchs (Same) kann sowohl kollektiv als auch personal verstanden werden. Nachwuchs der Schlange meint offenbar alle Menschen, die geistliche Nachkommen der Schlange sind. Die Nachkommen der Frau sind dann die, die zur Familie Gottes gehören.

Einer der Nachkommen der Frau wird der Schlange den Kopf zertreten, aber sie wird ihm unmittelbar davor in die Ferse beißen. Diese Bemerkung mitten im Fluch ist eine erste Andeutung für das Evangelium, das durch das Sterben unseres Herrn Jesus Christus am Kreuz (Biss der Schlange in die Ferse) und seiner Auferstehung und Himmelfahrt (Kopf der Schlange zertreten) verwirklicht wurde.

Die Menschen werden nicht verflucht. Sie stehen immer noch unter dem Segen Gottes. Trotzdem werden sie sterben müssen. Für sie ändern sich aber einige wesentliche Dinge.

Das Urteil über die Frau

Ihre Beschwerden werden sich vermehren genauso wie ihre Schwangerschaften.⁽⁷⁾ Das beginnt schon bei ihren monatlichen Blutungen. Auch die Geburten werden mit Schmerzen verbunden sein. Und dann wird auch schon der Kampf der Geschlechter beginnen. Sie wird ein Verlangen⁽⁸⁾ nach Herrschaft über ihren Mann haben, was ihn wiederum dazu bringt, tyrannisch zu reagieren.

Das Urteil über den Mann

Gott erklärt dem Mann zunächst, warum der Erdboden durch seine Schuld von Gott verflucht wird. **1.** Du hast auf die Versuchung durch deine Frau gehört, also deine Rolle als Haupt nicht wahrgenommen. **2.** Du hast von dem Baum gegessen, obwohl ich dir das ausdrücklich verboten habe.

Nun wird alles, was unter der Herrschaft des Menschen stand, verflucht. Die Bearbeitung des Erdbodens, auf deren Frucht er angewiesen ist, wird jetzt mit viel Mühe und Schweiß verbunden sein. Vor seiner Sünde hatte Adam in einem wunderschönen Garten gearbeitet. Jetzt wird er einen harten Boden bearbeiten müssen, auf dem auch Dornen und Disteln wachsen. Und durch alle seine Arbeit wird er den Tod nicht abwehren können. Der Erdboden, aus dem er gemacht wurde und dem er seine Nahrung verdankt, wird nun zum Symbol für seinen letztendlichen Tod.



Karl-Heinz Vanheiden, (Jg.1948) ist Lehrer an der Bibelschule in Burgstädt/Sachsen, Bibellehrer im Reisedienst der Brüder-Gemeinden und Autor mehrerer Bücher und einer Bibelübersetzung (NeÜ).

Fußnoten:

- (1) Jesaja 14,13-14 spricht zwar vom König von Babel, doch viele Ausleger erkennen hierin einen Hinweis auf den Fall Satans.
- (2) 2. Mose 20,17.
- (3) Das wird auch in der Benennung „Mensch“ (Hebräisch: Adam) in 1. Mose 5,2 deutlich. Gott hat die Menschheit weder geschlechtsneutral noch weiblich „Eva“ genannt.
- (4) Das kommt auch darin zum Ausdruck, dass Gott nach dem Sündenfall zuerst Adam ansprach.
- (5) Vgl. 1. Mose 9,5; 2. Mose 21,28.
- (6) Vgl. Micha 7,17; Jesaja 65,25.
- (7) In einer Welt, in der Menschen sterben werden, muss es sehr viel mehr Schwangerschaften geben, um das Leben überhaupt zu erhalten.
- (8) Das Wort bedeutet hier nicht das Hingezogensein zum Mann, sondern wie in 1. Mose 4,7 das Herrschen-wollen, wie es sich schon beim Sündenfall angedeutet hat.

Warum ist „Sünde“ immer noch ein Thema für Christen? Warum fallen wir immer wieder? Im folgenden Artikel geht Thomas Lauterbach auf die Spannung ein, dass wir sowohl „Heilige“ als auch „Sünder“ sind; und warum der Kampf gegen die Sünde kein hoffnungsloser Kampf ist.

Sündigen oder nicht sündigen, das ist hier die Frage

.....
von Thomas Lauterbach

In seinem Buch „Der König von Narnia“ beschreibt C.S. Lewis eindrucksvoll, was Sünde in einem Menschen bewirkt. Edmund, eines der vier Pevensie-Geschwister, gelangt in das Land Narnia und begegnet der Weißen Hexe. Um Informationen zu bekommen, verführt sie ihn mit türkischem Honig: „... jedes Stückchen war bis zuletzt zart und süß. Edmund hatte nie etwas so Leckereres geschmaust ... bald vergaß er es und dachte an nichts anderes, als so viel türkischen Honig in sich hineinzustopfen; doch je mehr er aß, umso gieriger verlangte er danach ... er ahnte nicht, dass es verzauberter, türkischer Honig war und dass jeder, der einmal davon gekostet hatte, mehr und immer mehr haben wollte, ja so lange immer wieder danach beehrte, bis er starb.“⁽¹⁾

Türkischer Honig ist ein gutes Bild, um die Sünde zu beschreiben. Sie ist süß, verlockend, verlangt mehr und immer mehr, bis sie unweigerlich zum Tod führt. Die Bibel beschreibt die Sünde mit ebenso drastischen Worten. Sie verschweigt weder ihre Macht, noch ihre verheerende Folgen im Leben der Menschen. Doch was ist Sünde überhaupt? Ist sie für Christen weiterhin ein Thema? Und wenn ja, wie können wir ihr entgegentreten? Sündigen oder nicht sündigen, das ist hier die Frage.

Sünde im Leben von Christen – eine schreckliche Realität

In kaum einem biblischen Buch wird Sünde so ausführlich dargestellt wie im ersten Johannesbrief. Bereits sehr früh schreibt der Apostel von ihr als Realität, die selbst im Leben Gläubiger vorkommt: „Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns ... Wenn wir sagen, dass wir nicht gesündigt haben, machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns“ (1. Johannes 1,8.10).

Johannes spricht nicht von Sünde, die begangen wurde als man noch kein Christ war. Er beschreibt hier die Vorstellung eines Gläubigen, der behauptet ohne Sünde zu sein. Dies ist eine zerstörerische Sicht. Denn so etwas zu glauben, hat zur Folge, die Wahrheit nicht in sich zu haben und Gott zum Lügner zu machen (1,8b; 10b). Da Johannes immer wieder Wahrheit mit Gott, Jesus und dem Heiligen Geist in Beziehung setzt, heißt Sünde zu leugnen, keine Beziehung zu Gott zu haben. Es hieße, Gott zum Lügner zu machen, was eine Lästerung ohnegleichen ist, da Gott doch die Quelle der Wahrheit ist! Johannes hilft uns zu verstehen, dass Sünde im Leben von Gläubigen Realität ist. Diese zu leugnen hat schreckliche Konsequenzen.

Was bedeutet es, Sünde zu leugnen? Es kann genauso aussehen wie Johannes es hier beschreibt. So ist zum Beispiel einmal jemand in eine Gemeinde gekommen, der von sich behauptet hat, seit er zum Glauben kam und Jesus ihm seine Sünden vergeben hat, keine Sünde mehr begangen zu haben. Kein Gespräch und kein Hinweis auf Gottes Wort konnte ihn überzeugen, auf einem falschen Weg zu sein. Es gibt jedoch auch andere Möglichkeiten, Sünde zu leugnen. Etwa indem man



Foto: © eyeQ, fotolia.com

seine eigenen Maßstäbe schafft, ohne nach Gottes Willen zu fragen. Genauso ist es möglich, Sünde zu vertuschen, zu versuchen sie unter den Teppich zu kehren. Aus den Augen, aus dem Sinn. Um sich nicht ganz so schlecht zu fühlen, kann man sich auch mit anderen Menschen vergleichen. In diesem Fall erkennt man durchaus an, Fehler und Macken zu haben, vermeidet aber den schlimmen Begriff Sünde.

Johannes lässt uns keine dieser Möglichkeiten offen – Sünde ist nicht zu leugnen. Die Aussage, die seinen ganzen Brief bestimmt, finden wir in Kapitel 1,5: „*Und dies ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen, dass Gott Licht ist, und gar keine Finsternis in ihm ist.*“

Sünde ist vor allem anderen die Auflehnung gegen Gott und das daraus resultierende Leben, das seinem vollkommenen Wesen entgegensteht. Das vollkommene Wesen Gottes ist der Maßstab – nicht nur für Ungläubige, sondern auch für Christen. Er ist Licht, ohne die Spur von Finsternis. Er ist der Maßstab, was Sünde ist – nicht wir und unsere (selbstbestimmten) Vorstellungen. Vor ihm können wir Sünde weder leugnen noch verstecken. Wenn wir uns vergleichen wollen, dann müssen wir uns mit ihm und seiner Vollkommenheit vergleichen. Die Realität besteht nicht darin, dass wir Fehler oder Macken hätten, sondern dass wir sündigen und Sünder sind. Das Maß unserer Sünde ist nicht das eigene, menschliche Empfinden, auch nicht der Vergleich mit anderen Menschen. Es ist allein das vollkommene Wesen Gottes, der Licht ist und in dem keinerlei Finsternis zu finden ist.

Sind Christen nun also Sünder oder keine Sünder? Sie sind beides⁽²⁾. Durch den Tod Jesu am Kreuz haben sie Vergebung ihrer Sünde und sind eine neue Schöpfung. Doch diese neue Schöpfung lebt noch in dieser Welt, voller Versuchungen und Sünde. Christen werden weiterhin schuldig. Um es mit einem bekannten Satz auszudrücken: Wir sind

nicht Sünder, weil wir sündigen; vielmehr sündigen wir, weil wir Sünder sind. Der Weg, wie wir als Christen wachsen, besteht nicht im Kleinreden, Vertuschen oder Leugnen der Sünde, sondern darin, sie als hässliche Realität anzuerkennen und zu bekennen.

Der Kampf gegen die Sünde im Leben von Christen

Besteht ein Fehler für Christen darin, Sünde kleinzureden, zu vertuschen oder gar zu leugnen, ist der andere sie kampflos hinzunehmen. Als würden wir nach dem Motto leben: „Ach, ich armes Sünderlein, kann mich gar nicht wehren.“ Johannes beschreibt die Realität der Sünde jedoch nicht, um uns einzuschüchtern, sondern uns gegen sie zu wappnen: „*Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt; und wenn jemand sündigt – wir haben einen Beistand bei dem Vater: Jesus Christus, den Gerechten. Und er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt*“ (1. Johannes 2,1-2).

Johannes beschreibt uns offen und realistisch, wie ein Leben im Glauben an Jesus Christus aussieht. Alles, was er schreibt dient dem Ziel, dass wir nicht sündigen. Mir ist noch kein wirklicher Christ begegnet, der sündigen möchte. Gerade weil wir wissen, wie verlockend Sünde ist, welche schrecklichen Konsequenzen sie hat, wollen Christen nicht sündigen, sondern nach Gottes Willen leben und seinem vollkommenen Wesen entsprechen. Christen sündigen nicht, weil sie es wollen, sondern obwohl sie es nicht wollen. Welcher Christ kennt nicht das Gefühl, nachdem er gesündigt hat, am Boden zerstört zu sein? Im Moment erschien die Sünde so verlockend, so süß, doch hat man ihr nachgegeben, lässt sie uns verzweifeln, mit schlechtem

Gewissen und Fragen zurück: Wie konnte ich nur? Warum habe ich das bloß getan? Weshalb habe ich solche Gedanken/Gefühle?

Deshalb weist Johannes auf Jesus hin, der am Kreuz für die Sünde gestorben ist. Christen, die sündigen, haben in Jesus einen Beistand, der für sie gestorben ist und sie immer wieder von Sünde befreit und reinigt. Gleichzeitig ist Jesus nicht nur der „Notnagel“ für den Fall, dass wir sündigen. Er ist auch das „Mittel“, um nicht zu sündigen, also im Kampf gegen die Sünde zu bestehen. Denn je mehr wir den Tod Jesu am Kreuz vor Augen haben – die unermessliche Vergebung, die er uns schenkt – desto mehr werden wir auf ihn, anstatt auf Sünde ausgerichtet sein. Das Kreuz Jesu – das Evangelium – hilft uns zu erkennen, wie hässlich die Sünde ist, wie groß die Liebe Jesu zu uns ist, um den Kampf gegen Sünde aufzunehmen und zu bestehen. Darauf weist D. A. Carson hin, wenn er sagt: *„Sünde ist schmerzlich komplex; sie ist verdorben, elend, häufig hinterlistig, manchmal gewalttätig. Und sie sehnt sich immer nach mehr. Wenn wir das, was die Bibel sagt, ernst nehmen, sollte uns Sünde niemals überraschen, aber sie sollte uns beständig entsetzen. Je klarer wir den Schrecken der Sünde erkennen, desto mehr werden wir das Kreuz schätzen.“*⁽³⁾

Als Christen können wir den Kampf gegen die Sünde aufnehmen, wenn wir Jesus und das Kreuz zum Zentrum unseres Lebens machen. Je mehr uns das bestimmt, was Jesus am Kreuz getan hat, desto eher werden wir dem gerecht werden können, was Johannes will: dass wir nicht sündigen. Es heißt nicht umsonst „Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um“. Als Christen sollen wir uns nicht in die Gefahr begeben, uns auf die Sünde auszurichten, sondern auf Jesus und was er am Kreuz für uns erreicht hat. Deshalb spricht Johannes immer wieder davon, in Christus und seinem Wort zu bleiben (Johannes 8,31-32; 15,4; 1. Johannes 2,14; 3,24). Indem wir uns auf Jesus Christus ausrichten, die innige Gemeinschaft mit ihm suchen, haben wir das Mittel, um nicht zu sündigen. Oder, wie es Robert Yarbrough ausdrückt: *„Die beste Verteidigung gegen geistlichen Schiffbruch, ist das offensive Streben nach Christus.“*⁽⁴⁾

Die Gemeinschaft mit Jesus Christus sowie das immer tiefere Verständnis der Liebe Gottes, die sich im Kreuz Jesu zeigt, sind das beste Mittel, um im Kampf gegen die Sünde zu bestehen. Deshalb sollen wir als Christen das Kreuz nie als Selbstverständlichkeit betrachten, sondern immer wieder darüber nachdenken, es stets vor Augen haben. Je tiefer wir das Kreuz verstehen und offensiv die Gemeinschaft mit Jesus suchen, desto eher werden wir im Kampf gegen die Sünde bestehen.

Der türkische Honig der Sünde ist auch weiterhin für uns als Christen verlockend. Doch weil wir dessen Wesen und Konsequenz kennen und vor allem die Kraft des Kreuzes Jesu, sind wir der Sünde nicht hilflos ausgeliefert. Wir nehmen den Kampf auf, indem wir die Gemeinschaft Jesu suchen und Stück für Stück zu ihm hin wachsen. In diesem Kampf gibt es Siege und Niederlagen. Doch Niederlagen lassen uns nicht verzweifeln, sondern immer neu die Vergebung Jesu suchen. Daher sollten wir stets tun, was Karen Jobes treffend ausdrückt:

„Selbst diejenigen, die Gottes größtes Geschenk in Christus angenommen haben, indem sie mit Gott übereinstimmen, was ihre Sünde betrifft, und die Versöhnung durch Christus für ihre Sünden in Anspruch genommen haben, leben noch immer in einer gefallenen Welt, mit einer gefallenen Natur, die sich im Prozess der Veränderung durch den Heiligen Geist befindet. Zugegeben, wirkliche Christen begehen noch immer Sünden, in Wort und Tat, durch ihr Handeln und Unterlassen. Die richtige Antwort auf diese Sünde besteht nicht darin, sie zu leugnen oder zu rechtfertigen, sondern sie zu bekennen und Gottes Vergebung in Christus in Anspruch zu nehmen.“⁽⁵⁾



:P
Thomas Lauterbach ist hauptberuflicher Mitarbeiter der Gemeinde Hannover-Bachstraße.

Fußnoten:

- (1) Lewis, C.S. 2005. Die Chroniken von Narnia – Gesamtausgabe. Wien: Ueberreuter; S. 86
- (2) In 1. Johannes 3,4-10 heißt es tatsächlich, dass Christen nicht sündigen, was zunächst verwirrend erscheint. Sündigen Christen nun oder nicht? Die Antwort liegt in der Definition von Sünde. In 1. Johannes 3,4 nennt Johannes sie Gesetzlosigkeit. Diese Sünde begehen Christen nicht. Oder um es einfach auszudrücken: Christen sündigen, indem sie das Gesetz (das sie eigentlich lieben) übertreten. Sie sündigen jedoch nicht in dem Sinne, dass sie leben, als gäbe es kein Gesetz (Gesetzlosigkeit). Es gibt also einen Unterschied zwischen der Übertretung des Gesetzes und der Gesetzlosigkeit.
- (3) <http://www.thegospelcoalition.org/blogs/justintaylor/2014/10/09/an-interview-on-fallen-a-theology-of-sin/> Zugriff am 28.03.2015
- (4) Yarbrough, Robert W. 2008. 1-3 John. BECNT. Grand Rapids: Baker Academic; S. 183
- (5) Jobes, Karen H. 2014. 1, 2, & 3 John. ZECNT. Grand Rapids: Zondervan; S. 342





DIE GESPRÄCHSRUNDE ...

Dieses Arbeitsblatt kann für Hauskreise, Jugendtreffs, Bibelstudiengruppen oder auch als Vorschlag für eine Predigt verwendet werden. (Es kann einfach für die Teilnehmer kopiert werden).

Wie viele Chancen gibt Gott? *H. Beimdieke*

1. Wie kann man „an der Gnade Gottes Mangel leiden? Lesen Sie dazu Hebräer 12,15 im Zusammenhang.

2. In 1. Petrus 5,5 finden wir die Aufforderung an alle Christen, sich mit Demut zu „umkleiden“. Warum ist das so wichtig im Zusammenhang mit unserem Thema? Lesen dazu ebenfalls 1. Korinther 9,27.

3. In Römer 6,1ff. spricht Paulus über Gnade und das Verhältnis zur Sünde. Was bedeutet das für unseren Glaubensalltag?

Garten Eden *K.-H. Vanheiden*

Mose 3,1-18 (NeÜ und REÜ vergleichen); Römer 5, 14-15; 1. Korinther 15,21-22

1. Weshalb wird Adam für die Übertretung von Gott verantwortlich gemacht und nicht Eva?

2. Wer sind die Nachkommen der Schlange? (Siehe Johannes 8,44; Epheser 2,2)

Sündigen oder nicht sündigen *T. Lauterbach*

Johannes 8,31-36; 1. Johannes 1,5-2,2

1. Warum ist es wichtig, Sünde in ihrer ganzen Hässlichkeit und zerstörerischen Kraft zu erkennen?

2. Woran liegt es, dass selbst Christen noch sündigen?

3. Wie kann das Evangelium der Vergebung durch Jesus Christus am Kreuz das Mittel werden, um im Kampf gegen die Sünde zu bestehen? Warum ist es deshalb unerlässlich, das Evangelium nicht nur Ungläubigen, sondern auch Christen immer wieder zu verkündigen?





„Alles ist machbar“ – das war viele Jahre ein bekannter Slogan. Viele kluge Leute gingen tatsächlich davon aus, dass nicht nur wirtschaftlich und politisch (fast) paradiesische Zustände auf dieser Erde zu erreichen seien, sondern dass auch die Menschen systematisch zu „sozialen“ Wesen erzogen werden könnten, damit Friede pur entsteht. Nun sieht die Realität anders aus. Sicher, wir sind sehr dankbar für alles, was ein Sozialstaat zu bieten hat. Dennoch bleibt das Leben in vielen Bezügen zerbrechlich und unvollkommen. Wie wichtig wird da Gott!

Das Leben ist zerbrechlich

.....
von Karl-Otto Herhaus

In unserer Gemeinde gibt es drei Frauen mittleren Alters, die sich, nachdem sie alle drei erst einmal ihre eigenen Kinder aufgezogen haben, der Pflege und Erziehung von Kleinkindern widmen, die ihnen das Jugendamt anvertraut. Manchmal sind die Kinder erst ein oder zwei Wochen alt, manchmal einige Monate oder Jahre. Gemeinsam ist ihnen allen, dass ihnen – aus welchen Gründen auch immer – das schützende Umfeld der Familie abhanden gekommen ist.

Die Idee, Kleinkindern einen Familienersatz zu vermitteln, ist sicher das Beste, was dem Staat dazu eingefallen ist. Früher gab es in der Regel das Waisenhaus. Das war manchmal gut und sehr gut, manchmal aber auch ein einziger Horror. In diesen Zeiten waren es oft private Initiativen, die Großes und Vorbildhaftes zustande brachten, man denke nur an Georg Müller. Aber „der Bedarf“ konnte dadurch meist nicht gedeckt werden. In den Zeiten davor gab es eigentlich nichts und niemanden, der sich der Kinder annahm, nur Tanten und Onkels, mitleidige Nachbarn oder Leute der Kirche. Ein Leben ohne Vater und Mutter ist leider auch heute noch das Schicksal vieler Kinder zum Beispiel in Afrika und dem Nahen Osten.

Dass zu Kindern Eltern gehören, ist eigentlich selbstverständlich. In einer Gesellschaft des Säkularismus, wie man die moderne Gottlosigkeit in Deutschland beschreibt, ist das aber gar nicht mehr so.

Eltern sind notwendig. Ohne sie ist der neugeborene Mensch im Grunde todgeweiht. Wie soll er ohne sie leben bzw. überleben? Die Familie gehört zu den Fundamenten, die der Schöpfergott dem Menschen mitgegeben hat, damit der Mensch sein Leben würdig gestalten kann, eben „menschwürdig“. Wächst das Neugeborene, das Kind, nämlich heran, begegnen ihm vielerlei Gefahren, vor denen es die Familie zum Teil behüten kann. Es bekommt zu essen und zu trinken, wird vor Kälte und Hitze geschirmt, wird aber auch bei Krankheiten und Unfällen versorgt. Denn es kann ihm so viel „zustoßen“, Gutes und Schlimmes. Es ist eben nicht wirklich Herr über seine Lebensverhältnisse.

Alle Menschen bewegen sich nun einmal in bestimmten Lebenszusammenhängen, die sie weder gemacht haben, noch über die sie verfügen. Zufälle, große und kleine, beeinflussen das Leben jeden Tag.

Es ist die Kontingenz (d. h. die Zufälligkeit) historischer Ereignisse, wie man heute akademisch sagen würde, und sie nehmen manchmal kaum merklich, manchmal in katastrophaler Weise Einfluss auf unser Leben. Und weil uns die Zukunft verborgen ist, können wir auch nicht wissen, was für uns ein gutes oder ein schlechtes Ereignis ist. Die Bibel sagt einmal: „*Da ist ein Weg, der einem Menschen gerade erscheint, aber sein Ende sind Wege des Todes*“ (Sprüche 16,25).

Das Leben steht dem Menschen also größtenteils *nicht* zur Verfügung, um es zu gestalten. Sondern es ist eher so, dass das Leben *ihm* zustößt. Es beginnt schon mit der Geburt, manifestiert sich in unserem Aussehen, in den Veranlagungen, die wir mitbekommen haben, in der Herkunft, der Lebenszeit, der Nation, der man angehört und schließlich im Tod, den wir erleiden müssen. In allen Situationen sind wir in der Regel auch gestaltend tätig, das aber meistens nur in geringem Maße.

Die Summe dessen ist: Das menschliche Leben ist geprägt von weitgehend unbeherrschbaren Ereignissen bis hin zu dem großen Zufall „Tod“. Er kann sich jeden Augenblick *ereignen* und „wir werden seiner nicht Herr“, auch wenn wir schön achtgeben am Zebrastreifen oder uns gesund ernähren. Unsere Planungen für den Tag, die Woche, können genau falsch sein. Die Zerbrechlichkeit unseres Lebens ist allgegenwärtig und unbeherrschbar. Wir verfügen nur ganz begrenzt, eher gar nicht, über alles Zukünftige, wie schon der fromme Gryphius es formulierte:

***Mein sind die Jahre nicht,
Die mir die Zeit genommen;
Mein sind die Jahre nicht,
Die etwa möchten kommen.***

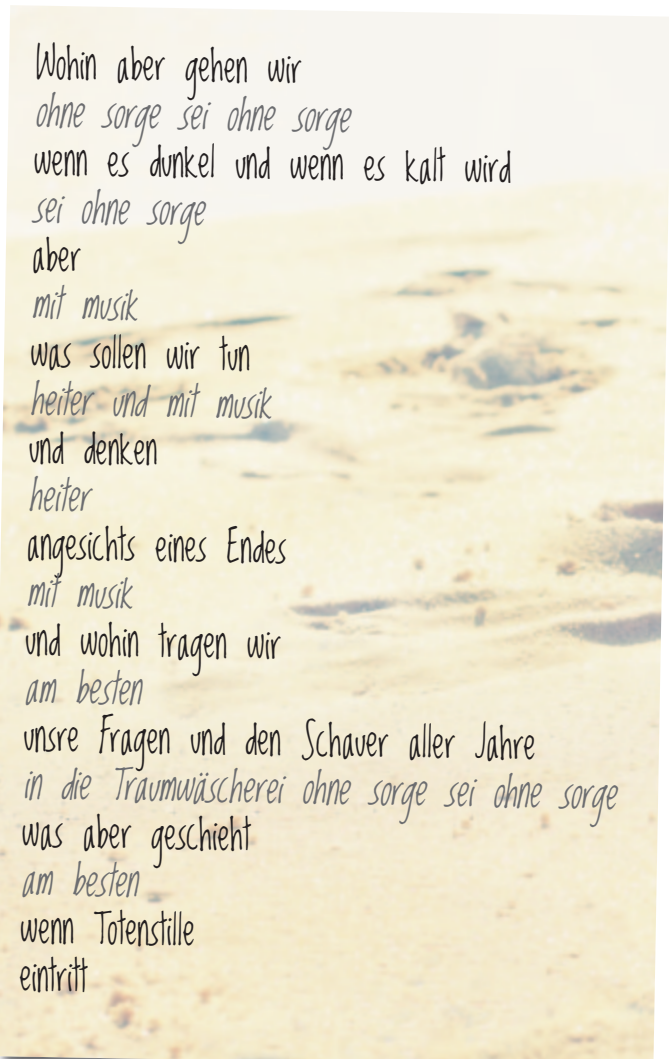
Wir können also das meiste in unserem Leben vielleicht nicht ungeschehen machen, wohl aber mildern, erträglich gestalten, sozusagen abfedern dank Wissenschaft und Technik. Doch abschaffen lässt sich das meiste nicht. Schon eine Lesebrille zeigt uns täglich, dass wir unserer

selbst nicht mächtig sind, sondern ein unzulängliches Mängelwesen bleiben, dessen Dasein sich auf schwankendem Boden ereignet.

Dieses Lebensgefühl vermittelt uns das Buch des Predigers: Eitelkeit der Eitelkeiten, Haschen nach Wind und so weiter angesichts einer Welt, die so ist, wie sie sich dem nüchternen (!) Betrachter darstellt. Werden wir von diesem Lebensgefühl geradezu beherrscht, kann es uns zur Verzweiflung treiben. Dem Vernehmen nach sind die Wartezimmer der Psychiater und verwandter Dienstleister gut gefüllt. Die Menschen sind umgetrieben von Sorgen und Furcht. Sie wissen: Es gibt „das Morgen“, aber sie wissen nicht, was es bringt. Da sollen ihnen die Psychodoktoren heraushelfen. Aber sie können es nur begrenzt, weil sie die Grundgegebenheiten des Menschenlebens nicht verändern können. Die Zerbrechlichkeit der Welt und damit auch die des Menschen bleibt bestehen, und so tragen wir die Sorgen des Lebens weiterhin mit uns.

Die frühverstorbene Ingeborg Bachmann hat das von Sorgen umstellte Leben des Menschen in eine nachdenkliche Beziehung gesetzt zur modernen Welt, die mit aller Kraft versucht, die Hinfälligkeit des Menschen zu leugnen.

Ingeborg Bachmann, „Reklame“ [1956]



Der Schöpfergott hat den ersten Menschen schon einiges mitgegeben, um mit der Last des Lebens besser zurecht zu kommen. Er gab ihm die Familie, gelebte Solidarität also, gelebte Liebe zueinander. Das wird schon im Alten Testament ausgedehnt auf andere Menschen, den Nachbarn, den Armen, den Fremdling. Beim Ausüben solcher Tugenden geht es auch nicht um die Frage nach der Wahrheit, sondern darum, was anderen hilft, ein würdiges Leben zu führen.

Im Laufe der Menschheitsgeschichte entwickelten sich gute Traditionen, Konventionen oder Institutionen mit dem Ziel, die Zerbrechlichkeit des Lebens einzuschränken. Manchmal waren es Kleinigkeiten. Nicht Nachlese zu halten auf einem Feld war zum Beispiel eine solche Regel des Gesetzes. Auch das Gebot, Sklaverei nicht lebenslänglich zu verhängen, die Einführung des Jubeljahres also, sollte helfen die Härten des Lebens zu mildern.

Was ein entwickelter Sozialstaat heute so alles leistet, können wir jeden Tag feststellen. Doch bleibt die Zerbrechlichkeit des Lebens allen Menschen erhalten, denn irgendetwas fehlt immer. Neue Bedürfnisse stellen sich neben die alten, und der Staat muss sich eher Sorgen machen, dass er sich finanziell nicht übernimmt. Die vielen gut gemeinten irdischen Maßnahmen zur Verteidigung des Lebens reichen nie aus. Immer wieder entstehen neue Bedürfnisse, Unsicherheiten, Risiken, die danach verlangen, um des Menschen Willen kontrolliert zu werden. Neue Krankheiten entstehen, neue Leiden. Die Gefahren nehmen nicht ab.

Auch sind die „Reparaturen“ des Staates kein wirklicher Ersatz des Verlorenen. Dem Menschen sind sie kein **voll-**wertiger Ersatz, sondern eben nur Ersatz. Er muss sich mit den zweit- und drittbesten Lösungen zufrieden geben. Und er muss sich damit abfinden, dass keine irdische Maßnah-

me eine Antwort zu geben vermag auf die Frage nach den letzten Dingen, auf die Frage nach der ganz großen Zerbrechlichkeit, dem Tod.

Wir gleichen Wanderern, die sich an den Schönheiten des Erdenlebens wie an den wunderbaren Farben des Regenbogens erfreuen. Doch immer wieder werden wir uns bewusst, dass diese Schönheiten nur auf dunklem Wolkengrunde erscheinen. Am Ende einer Geschichte kommt eine Frau, der viel Unglück und Unrecht zugestoßen ist, dazu, allen zu vergeben, die sie verletzt haben. Sie tut es „um der Gebrechlichkeit der Welt willen“.

Oft sind wir ja Täter mit allen Fasern unseres Lebens, wodurch wir ja auch schuldig werden. Oft aber sind wir auch Opfer, und manchmal ist die Grenzlinie zwischen Tätersein und Opfersein gar nicht leicht zu ziehen. Auch wir sollten deshalb „um der Gebrechlichkeit der Welt willen“ und um der Zerbrechlichkeit des Menschen willen, mehr Mitgefühl haben, Mitleid mit unseren Nächsten, denen vielleicht ein Leben widerfährt, dessen Tiefen wir gar nicht kennen und deshalb auch meistens nicht zu beurteilen vermögen. So haben wir oft allen Grund, in den Ruf einzustimmen, der da heißt „kyrie eleison“, Herr erbarme dich!



:P
Karl Otto Herhaus
war Lehrer am
Gymnasium und
wohnt in Wiehl.



Foto: © mickys, fotolia.com

Niemand muss scheitern, auch wenn in unserer Gesellschaft die Möglichkeiten dafür größer geworden sind. So hat z. B. jeder vierte Erwachsene (26,5 %) im Alter von 18 bis 64 Jahren schon einmal illegale Drogen probiert (ESA 2009). Drogen sind nur eine von vielen Möglichkeiten, sein Leben zu schädigen – oftmals für immer.

Aber das muss nicht so bleiben! Gerade wenn Menschen Jesus Christus finden, ändert sich das Leben total. Das hat auch Dieter Augustin aus Hamburg erlebt! Wir fragten, wie er endlich frei wurde – frei für ein sinnvolles Leben für und mit Jesus Christus!

Endlich frei!

P: Dieter, erzähle uns etwas von dir!

Dieter: Ich bin in einer normalen Familie aufgewachsen, und bin als Kind öfters und gerne mit meiner Mutter zum Kindergottesdienst in der Kirche gewesen. Auch als Jungscharler hat man mich noch öfters dort angetroffen. Nach der Konfirmation kamen dann andere Interessen und es zog mich nichts mehr zur Kirche hin. Mit fünfzehn Jahren fing ich an, Haschisch zu nehmen. Mit Musik, Disco-Besuchen und Drogen versuchte ich, den Alltag zu vergessen. Meine Zeit füllten zusätzlich die Hobbys Motorradfahren, Surfen und Fotografieren aus.

P: Nun „probieren“ viele junge Leute mal „leichte“ Drogen. Aber bei dir hat sich das weiter gesteigert. Warum?

Dieter: Trotz der Hobbys, die meine Zeit ausfüllten, war die innere Leere nicht ausgefüllt und die Frage nach dem Sinn des Lebens nicht beantwortet worden. Immer wieder habe ich das Verlangen gehabt, Haschisch zu rauchen; dazu kam dann auch immer öfter der Gebrauch von LSD. So kam es immer häufiger vor, dass ich mehrere Tage „drauf“ war und meinen Alltag nebenbei miterlebte. Doch alle Drogen haben mein eigentliches Problem nicht gelöst. Eher kamen durch den Konsum und Handel mit den Drogen andere Probleme hinzu.

P: Wann kam die Wende? Wodurch wurdest du wachgerüttelt?

Dieter: Eines Tages war ich auf einer Feier, wo ich durch Alkohol- und Drogenkonsum zusammengebrochen bin (ich war komplett abgedreht). Am nächsten Tag erzählte mir mein jüngerer Bruder, was passiert war. Die Freunde hatten mich ohne jegliche Hilfe gelassen. Da ist mir dann deutlich geworden, dass das nicht mein Leben sein kann. Und was, wenn ich daran gestorben wäre?

Durch dieses Ereignis war ich wachgerüttelt worden. Mein älterer Bruder hatte während seines Studiums Kontakt zu Christen und ist zum Glauben an Jesus Christus gekommen. Zuhause hat er öfters mit mir darüber gesprochen und mich zu christlichen Veranstaltungen eingeladen, aber ich habe mich meistens nur lustig über ihn gemacht. Doch nach meinem totalen Zusammenbruch ging ich zu einer Veranstaltung mit, wo Gottes Wort verkündigt wurde. Dort bekam ich die ersten wahren Eindrücke über den Sohn Gottes, obwohl mir manches nicht unbekannt war durch die Konfirmation und die Kinderstunden. Mir wurde damals klar: hier gibt es ein Ziel und einen Sinn für mein Leben, und dass ich Jesus Christus brauchte. Mir wurde auch klar, dass ich mich entscheiden musste, wie ich weiterleben möchte. Dennoch habe ich gezögert.

P: Wer hat dir geholfen, dann „ganze Sache“ zu machen?

Dieter: Durch Gespräche mit Christen aus der Jugendgruppe einer Gemeinde und das Lesen in der Bibel habe ich für mein eigenes Leben erkannt, dass ich so vor Gott mit meinen Sünden nicht bestehen kann und habe die Rettung durch Jesus Christus und Vergebung meiner Sünden angenommen. Als ich mich dann für ein Leben mit Jesus Christus entschieden hatte, konnte ich bezeugen: Es stimmt, er macht frei! Ich brauchte danach keine Betäubung meiner Sinne mehr, um die Leere zu füllen. Ich weiß noch, wie ich über die Schöpfung neu staunen konnte, was ich vorher – wegen der „betäubten Sinne“ – gar nicht mehr wahrgenommen hatte.



P: Wie haben andere Menschen auf dein verändertes Leben reagiert?

Dieter: Viele meiner Freunde haben gedacht, ich hätte nur eine Ersatzdroge gefunden. Aber das stimmt nicht! Ich hatte das Leben gefunden.

P: Wie ging es dann weiter? Waren Drogen nie mehr ein Thema?

Dieter: In der ersten Zeit meines Lebens als Christ war es im Freundeskreis schwer, nein zu dem Drogenkonsum zu sagen. Aber je mehr ich vom Evangelium verstand, umso stabiler wurde mein Alltag.

Es erstaunte mich darum sehr, dass ich nach ca. sieben Jahren einen „Flashback“ erlebte, obwohl ich alle Jahre nichts genommen hatte. Also für einen kurzen Augenblick wieder dieser Geschmacksinn und die äußere Wahrnehmung wie bei einem LSD-Trip.

Seit über dreißig Jahren nehme ich keine Drogen mehr. Ich weiß um meine Vergebung, aber die Folgen meiner Sünde muss ich bis heute tragen, z. B. den Verlust der altersgemäßen Leistungsfähigkeit, weil ich meinen Körper durch die Drogen geschädigt habe.

P: Was füllt heute, und schon seit vielen Jahren, dein Leben?

Dieter: Ich bin mit Susanne seit 30 Jahren verheiratet und wir haben zwei Kinder, eine Schwiegertochter und ein Enkelkind. Gottes Wort, die Bibel, die mir die Gedanken Gottes und seinen Willen aufzeigen, sind wie die Leitplanken an der Straße meines Lebensweges.

Seit fast dreißig Jahren gehöre ich zur Gemeinde in Hamburg im Fasanenweg. In dieser Zeit habe ich Kinder-, Teeny-, Jugendarbeit und im Leitungskreis verantwortlich mitgearbeitet. Heute freue ich mich über die lebendige, verändernde Beziehung zu Jesus Christus, die in Familie, Beruf und Gemeinde zum Ausdruck kommt.

P: Stichwort „Gemeinde“! Was können eine Gemeinde und deren Jugendarbeit vorbeugend, also prophylaktisch tun, damit junge Christen nicht in Suchtprobleme geraten? Vergessen wir etwas?

Dieter: Das Thema Drogen muss offen in den Gruppen angesprochen werden. Wir müssen vor Drogenmissbrauch warnen, aufklären und die nachhaltigen Folgen aufzeigen. Aber ebenso wichtig ist es, in der Gemeinde Beziehungen zu jungen Leuten zu pflegen. Wir müssen Zeit investieren, trotz unserer vielen Termine und Aufgaben. Und dann sollten wir ein offenes Ohr und offene Häuser haben.

P: Nun geraten dennoch Christen in Drogenprobleme. Wie helfen wir jungen Christen, damit sie diese Probleme schnell überwinden?

Dieter: Indem wir vorurteilsfrei gute Beziehungen zu ihnen aufbauen und ihnen deutlich aufzeigen, dass sie Hilfe brauchen und aus ihrer Situation heraus kommen können. In einer guten Beziehung öffnen sich junge Leute am ehesten und sind bereit, konkrete Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Fazit: Etwas Schöneres kann ich niemandem wünschen: Frieden mit Gott zu haben und als sein Kind zu leben.

Dieter Augustin (Jg. 1957), lebt mit seiner Familie in Hamburg und gehört zur Christlichen Gemeinde im Fasanenweg und arbeitet als Technischer Beamter.

Was geschah mit der Sünde am Kreuz?

.....
von Benjamin Lange

Ein Kreuz finden wir an vielen Orten: auf und in Kirchen und Gemeindehäusern, auf Bergen und an Straßen. Pastoren, Priester, Bischöfe und natürlich der Papst tragen ein wertvolles Kreuz. Wertvoll, weil es aus purem Gold ist und vielleicht noch mit Edelsteinen besetzt ist. „Billigausführungen“ tragen dann viele Menschen. Doch entscheidend ist nicht der materielle Wert eines Kreuzes, sondern was am Kreuz in der Nähe von Jerusalem vor 2000 Jahren passierte. Es übersteigt alles, doch warum?

Durch den Sündenfall kommt die Sünde in die Welt. Durch das Kreuz wird sie wieder aus der Welt geräumt. Doch wieso gerade durch das Kreuz? Wie hängen Sünde und Kreuz genau zusammen? Und wie wird Sünde durch das Kreuz beseitigt?

Zentral am Kreuz ist zunächst dies: Es ist ein Hinrichtungsinstrument und führt durch große Qualen zum Tod des Gekreuzigten. Die Verbindung zwischen Sünde und Kreuz führt daher entscheidend über das Leiden und Sterben Jesu Christi. Im Neuen Testament werden sehr unterschiedliche Aspekte genannt, die diese Verbindung näher ausführen. So werden im Johannesevangelium schon zu Beginn die programmatischen Worte des Täufers vorangestellt: „*Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt*“ (Johannes 1,29). Durch die Bezeichnung Jesu als „Lamm Gottes“ wird der Tod des Herrn vor dem Hintergrund alttestamentlicher Opfer ausgedrückt. Das Resultat ist die Hinwegnahme der Sünde. Später im Johannesevangelium wird das Sterben Christi durch den Gedanken der Stellvertretung ausgedrückt (Johannes 11,51-52). Ähnlich heißt es im Markusevangelium, dass der Sohn des Menschen gekommen ist, um „*sein Leben zu geben als Lösegeld für Viele*“ (Markus 10,45). In Anspielung an Jesaja 53 (vor allem V. 4.5.12) betont Petrus, dass Christus die Sünden an dem Kreuz getragen hat (1. Petrus 2,24). Paulus betont, dass Christus durch sein Blut und seinen Tod zum Sühneort geworden ist (Römer 3,25), während der Hebräerbrief direkt sagt, dass Christus durch sein Opfer die Sünden weggenommen hat (Hebräer 9,26). Auch die Leiden werden im Hebräerbrief mit der Sühnung für die Sünden verbunden (Hebräer 2,17-18). Alleine diese wenigen Passagen im Neuen Testament sind voll von Begriffen und Denkmodellen wie Tod, Sterben, Leiden, Sühne und Stellvertretung. Diese finden ihre Verbindung im Kreuz. Um die Art und Weise, in der sie am Kreuz zusammenfallen besser zu verstehen, lohnt es sich, die Dinge der Reihe nach zu betrachten.

Sünde und Tod

Dass Sünde den Tod des Sünders nach sich zieht, ist nach der Beschreibung des Sündenfalls in 1. Mose 2-3 offensichtlich (besonders 1. Mose 2,17; 3,4). Doch weshalb hat die Sünde so gravierende Konsequenzen? Als Gott die Menschen schuf, brachte er ihnen seine göttliche Liebe entgegen. Diese kann durch nichts aufgewogen, bezahlt oder abgemessen werden – sie ist für uns Menschen eine unendliche Liebe.

Was geschah also, als der Mensch diese unendliche Liebe zurückwies? Eine Zurückweisung einer solchen Liebe ist ein unendlich großes Vergehen und zieht folglich eine unendlich große Strafe nach sich. Der Mensch stand aufgrund seiner Sünde zwangsläufig unter einem unendlich schweren Strafgericht. Doch wie können endliche, begrenzte Menschen eine unendliche und unbegrenzte Strafe auf sich nehmen? Diese Frage bleibt im Alten Testament zunächst offen. Durch den Begriff der Sühne wird jedoch klar, dass Gott als Konsequenz auf die Sünde nichts weniger als das Leben des Sünders fordert.

Sünde und Sühne

Dass Sünde nur durch den Tod wieder überwunden, vergeben und aus der Welt geschafft werden kann, wird im Zusammenhang mit dem Sündenfall schon angedeutet (1. Mose 3,15.21), aber spätestens im Zusammenhang mit den alttestamentlichen Opfern deutlich. Die Verbindung vom Tod des Opfertiers und Sühnung der Sünde erscheint regelmäßig bei der Beschreibung des Sünd- und Schuldopfers (3. Mose 4-5). Laut Duden geht das deutsche Wort „Sühne“ wohl auf „Beschwichtigung, Beruhigung“ zurück. Aber der biblische Sprachgebrauch setzt andere Akzente. Durch die Handauflegung wird sowohl die Sünde als auch die ganze vor Gott verwirkte Existenz des Sünders auf das Opfertier übertragen. Der anschließende Tod des Opfertiers zeigt, dass es nicht um eine „Ausgleichszahlung“ geht, durch die eine einzelne Übertretung vor Gott wieder gut gemacht wird, sondern nichts weniger als der Tod des Sünders (symbolisiert durch den Tod des Opfertiers) die Konsequenz der Sünde ist. Sünde kann nicht einfach wieder gut gemacht werden, sondern zieht in der einzig logischen Konsequenz den Tod des Sünders nach sich. Nur durch die von Gott gegebene Möglichkeit der Stell-

vertretung (vgl. 3. Mose 17,11) kann der Sünder weiterleben, während das Opfertier stirbt.

Später im Alten Testament wird das Leiden des Gottesknechtes in Anknüpfung an diese Opfer als „Schuldopfer“ bezeichnet (Jesaja 53,10). Neu dabei ist, dass nicht nur der Tod, sondern auch das Leiden selbst der Tilgung der Sünde dient. Es wird gesagt, dass er den „Vielen“ – ein Hinweis sowohl auf Juden als auch auf Heiden – zur Gerechtigkeit verhelfen wird, indem er sich ihre Sünden auflädt (Jesaja 53,11). Offenbar ist zur Wegnahme der Sünde mehr als der physische Tod des Sünders notwendig. Die Sünde wird durch das Leiden und Sterben Christi getragen, weggenommen und gesühnt.

Sünde und Kreuz

Doch wie genau sieht diese Sühnung durch den Tod am Kreuz aus? Hier lohnt sich ein Blick auf die zentralen Ereignisse. Die Leiden am Kreuz sieht der Herr schon vorher und bezeichnet sie als „Kelch“ (Matthäus 20,22f; 26,39-42). Damit bezieht er sich wohl auf den „Kelch des Zornes“, von dem an unterschiedlichen Stellen die Rede ist (Jesaja 51,17-22; Jeremia 25,15-29; Hesekiel 23,31-33 u.a.). Die alttestamentlichen Stellen machen durch dramatische Beschreibungen die Intensität des durch den Kelch symbolisierten Gerichtes deutlich und zeigen die Schwere der Strafe, die Sünde zur Folge hat. Es geht um mehr als den leiblichen Tod. Es geht um die Ausschüttung eines unermesslichen großen Zornes als Gericht über die Sünde. Wie äußert sich dieser Zorn nun konkret?

Die Evangelisten berichten von einer dreistündigen Finsternis, die über das ganze Land kommt (Matthäus 27,45; Markus 15,33; Lukas 23,44). In der Zeit der Finsternis wird Jesus von Gott verlassen. Hier sind wir am zentralen Punkt im Handeln Gottes mit der Sünde am Kreuz angekommen. Indem Gott sein Angesicht vor dem verbirgt, der die Sünde der Welt auf



sich genommen hat, richtet er die Sünde. Gott schüttet seinen Zorn, den die Menschen aufgrund ihrer Sünde verdient haben, über seinen Sohn aus. Damit wird deutlich, dass die Sünden nicht durch die physischen Leiden getilgt werden, die mit einer Kreuzigung einhergehen. Sonst hätten auch die beiden mitgekreuzigten Verbrecher auf dieselbe Weise für ihre eigenen Sünden bezahlen können.

Kreuz und Strafe

Hier kommen wir auf die oben bereits gestellte Frage zurück: Wie kann ein endlicher Mensch eine unendlich schwere Strafe tragen? Bei begrenzten Menschen kann dies nur geschehen, indem der Mensch für eine unendliche lange Zeit unter Gottes Zorn steht. Darum wird die Hölle als „ewige“ Strafe bezeichnet (Matthäus 25,41; 2. Thessalonicher 1,9; Judas 1,7). Um die Sünde aus der Welt zu schaffen, musste der Sohn Gottes damit eine unendliche Strafe auf sich nehmen. Doch wie ist das möglich, wenn die Zeit am Kreuz auf wenige Stunden begrenzt ist? Nur durch eine unendliche Intensität der Strafe. Während Menschen nur begrenzt tragfähig sind, ist nur eine Person der Gottheit selbst in der Lage, einen unendlich intensiven Zorn zu tragen. Und deshalb kann auch kein Mensch die Strafe für seine eigene Sünde oder die eines anderen Menschen in einer endlichen Zeit oder durch ein begrenztes Leiden tragen. Darum kann auch der Sohn Gottes die Sünde der Welt nicht durch dieselben Leiden tragen, die hingerichtete und gekreuzigte Verbrecher schon zu tausenden erduldet haben. Um die Sünde der Welt zu tragen, muss Christus neben den physischen Leiden des Kreuzes den unendlichen Zorn Gottes ertragen.



Kreuz und Gottverlassenheit

Die ganze Intensität dieser Leiden kommt in dem Ausruf „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen*“ (Matthäus 27,46; Markus 15,34) zum Ausdruck. Es scheint, als ob durch das Verlassensein von Gott die Schmerzen auf unendliche Weise intensiver für ihn werden. Doch was genau in diesen drei Stunden am Kreuz vor sich geht, bleibt der menschlichen Vorstellungskraft letztendlich verborgen. Alle Versuche, sich vorzustellen, wie genau Gott die Sünde richtet und seinen unendlichen Zorn über den Sohn ausgießt, sind letztlich eben nicht mehr als das – Versuche, das Unsägliche zu verstehen. Es ist damit nur folgerichtig, dass sich vor die entscheidenden Augenblicke die Finsternis wie eine Wand vor die Augen der Menschen schiebt. Es ist, als ob Gott selbst damit einen Vorhang zuzieht, um das Unsägliche, das Unvorstellbare vor den Augen der Menschen zu verbergen. Was hier geschieht, wird kein Mensch je bis ins Letzte verstehen. Als der Sohn in die Finsternis geht, kann ihm kein Mensch dorthin folgen. Kein Mensch kann sehen, was ihn dort erwartet, und kein Mensch kann ihn dorthin begleiten. In die Finsternis geht Gott alleine mit dem Sohn, und richtet ihn auf eine Weise, die menschlichen Augen für immer verborgen bleibt. Erst als Jesus am Kreuz stirbt, kommt das Licht zurück und mit ihm die Gewissheit, dass Tod und Sünde für immer besiegt sind. Die Sünde ist damit tatsächlich getilgt und weggetan.

Zum Schluss

Der Blick auf das Kreuz zeigt, dass Sünde nicht leichtfertig weggenommen werden kann. Sie hat eine Strafe zur Folge, die den physischen Tod des Sünders einschließt, aber weit darüber hinausgeht. Nur durch das stellvertretende Opfer des Sohnes Gottes kann sie endgültig gesühnt werden. Und nur durch sein stellvertretendes Leiden in der Finsternis und Gottverlassenheit wurde sie gesühnt. Was für eine Strafe hat der Herr für uns getragen! Zuvor im Garten ahnte er, wie bitter dieser Kelch sein würde, den er in der Finsternis tragen würde. Und dennoch ging er ohne Umwege darauf zu, hin zu den finstersten und dunkelsten Stunden, die jemals auf dieser Erde vergingen. Nur dadurch konnte Sünde tatsächlich gesühnt werden. Da bleibt nur Staunen und Dankbarkeit.



Dr. Benjamin Lange studierte Musik, Mathematik und Theologie. Zurzeit arbeitet er als Mathematiker und ist zusammen mit seiner Frau in der Jugendarbeit in Darmstadt aktiv.

Schuld ist immer noch eine Realität in unserem Leben als Christen – und in unseren Gemeinden. Und weil Sünde immer etwas zerstört – in unserer Beziehung zu Gott und unserem Nächsten, aber auch in uns selbst – muss sie bereinigt werden. Doch wie gehen wir konkret mit Schuld um: In unserem eigenen Leben, aber auch in unseren Gemeinden?

Und wenn wir sündigen ... ?

.....
von Michael Zimmermann

1. Spontanreaktionen:

„Wir“ – damit sind im Zusammenhang dieser Zeitschriftsausgabe Christen gemeint. Auch ich gehöre dazu. Du auch? Könnten wir ebensolches von uns denken? Meine Erfahrungen bestätigen leider diese Möglichkeit!

Aber: Kann ein Christ noch sündigen? – Und: Was sind das für „christliche“ Gemeinden, zu denen Sünder gehören? Wie werden sie mit der Sünde und dem Sünder umgehen?

Sünde ist kein Höflichkeitsbegriff! Und dennoch meinen viele, es wäre besser ein solches Thema ganz zu umgehen, denn es hindere nur an der Selbstentfaltung des Menschen.

Nein, ich halte dieses Thema für außerordentlich wichtig. Sünde und lebendiges Christsein sind unvereinbar. Darum legen wir doch diese Zeitschrift nicht gleich zur Seite. Wer die Artikel dieser Ausgabe mit Aufmerksamkeit gelesen hat, wird nicht ohne Rührung etwas von dem Wesen der Sünde erkannt haben und Gottes vergebende Gnade suchen.

Übrigens: Das Motto „Und wenn wir sündigen“ steht im 1. Johannesbrief 2,1 und vermittelt dort zugleich die befreiende Botschaft: „Und wenn jemand sündigt – wir haben einen Beistand bei dem Vater: Jesus Christus, den Gerechten.“

2. Besinnung

„Ach, wenn das nur so einfach wäre!“ – Der Apostel Johannes legt in seinem Brief an die Christen Wert auf eine christliche Lebensführung. Ein Christ ist ein Mensch, der durch Jesus Christus wieder in der Gemeinschaft mit Gott ist. Nun lebt er nicht mehr in der Grundhaltung der „Sünde“, in der Abkehr von Gott. Aber er lebt noch in seinem versuchlichen Leib. Darum ist er verführbar. Das zeigt schon der Sündenfall von Adam und Eva. Auch von David wird erzählt, dass er in der Hitze des Gefechts schwach wurde. So wird auch uns die Versuchung dort treffen, wo wir am verletzbarsten sind. Die verschiedenen Einzelverfehlungen offenbaren unsere „Außenseite“ des Lebens. Paulus nennt es ein Leben „im Fleisch“ (Römer 8,7ff).

„Und wenn wir sündigen ...“ stellt also auch uns die Frage, ob sich unser Leben im Einklang mit Gott befindet. Vielgestaltig und sehr unterschiedlich können Schuldverfehlungen sein. „Schwere“ Sünden, wie Lügen, Diebstahl, Hurerei, Ehebruch, Mord ..., bewirken andere Folgen als böse Lust, Hass, Verleumdung, Machtstreben usw. Es gibt kein Leben

ohne Schuld. Auch wenn wir uns Mühe geben, wir haben alle manchmal Zeiten der Schwäche. Unsere Augen oder Ohren, selbst besonderer „Erfolg“ können Versuchungen erliegen. Gewiss, bei geringfügigen Vergehen spricht man lieber von Schwächen oder Fehlern. Aber immer gilt: Jede Art von Sünde ist eine Grenzüberschreitung. Sie trennt. Darum bleibt die Hauptsache, dass die Sünde aus dem Leben geschafft wird, damit Gottes Kraft im Glaubenden wirken kann.

3. Hilfen zur Reinheit

3.1. Reinheit durch Verwandlung

„Wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2. Korinther 5,17). So beschreibt die Bibel das Ergebnis echter Hinkehr zu Gott. Wer sich im Glauben Jesus Christus übereignet, wird durch den Heiligen Geist erneuert. „Wiedergeburt“ nennt die Heilige Schrift diese Verwandlung. Johannes 3,7 erinnert: „Ihr müsst von neuem geboren werden.“ Im Brief an die Epheser (4,18f) werden uns Merkmale gottfernen Lebens genannt: „Verfinstert am Verstande, fremd dem Leben Gottes, im Herzen verstockt, abgestumpft, den Ausschweifungen hingegeben, jede Unreinheit mit Gier ausübend ...“ Welch ein Leben! Die Hilfe liegt in der Verwandlung durch Gott.

3.2. Reinheit durch Reinigung

„Das Blut Jesu reinigt uns von jeder Sünde“ (1. Johannes 1,7). Ein Sünder, der durch Jesus Christus ganz gereinigt ist, bedarf dennoch auf seinem Lebensweg der täglichen Reinigung (Johannes 13,10). Welch eine Gnade, dass jede einzelne Verfehlung immer wieder geordnet werden kann!

3.3. Reinheit durch Vergebung (Bereinigung)

Die Vergebung in Christus ist eine von den großen Geheimnissen Gottes. Die Sünde hat den ganzen Menschen verändert. Allein Gott kann ihn wieder herstellen. Das vermag er durch die Vergebung. Gott kann vergeben, weil er die ganze Sündenlast am Kreuz Christi gerichtet hat. Vergebung ist ein Aus tilgen der Schuld und eine Rehabilitation des Sünders. Wie die Vergebung das Verhältnis zu Gott wieder bereinigt, so ist die Vergebung auch der Weg zu einem geordneten Verhältnis untereinander. Deshalb dürfen wir beten:

„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ (Matthäus 6,12).
Lasst es uns üben, denn Vergebung vorenthalten ist auch Schuld!

3.4. Vergebung setzt Schuldbekennnis voraus

Schulderkenntnis, Schuldbekennnis, Vergebung – das ist die Reihenfolge. Unbereinigte Schuld nimmt jeglichen Frieden. Manchmal handelt es sich um Dinge, die man am liebsten ganz verheimlichen möchte. Deshalb zeigt uns die Bibel das Bekennen als Weg. Psalm 32,3-5: „Solange ich schwieg, lastete deine Hand auf mir. Ich tat dir kund meine Sünde ... und du hast vergeben.“ Seelsorgerliche Begleitung und Zuspruch können dabei eine große Hilfe sein, wie uns 2. Samuel 12,13 zeigt. David bekennt und Nathan spricht die Vergebung zu. Welch eine Gnade!

3.5. Reinheit durch geistliches Wachstum

Die Jünger lernten von Jesus. Die Gemeinden zur Zeit der Apostel wurden durch sie und ihre Briefe im Glauben gestärkt. So haben auch wir das Wort Gottes, das Gebet und Möglichkeiten der Gemeinschaft. Selbstüberprüfung und Gehorsam gegen Gott werden unsern Wachstumsprozess in der Heiligung fördern.

3.6. Besondere Problemfälle bedürfen besonderer Hilfen

Es ist unbestreitbar, Verfehlungen können sehr unterschiedliche Dimensionen haben. Unzucht, Trunksucht, Unversöhnlichkeit haben tiefere Auswirkungen, als z. B. charakterliche Fehltritte. Entgegen aller Situationsethik, gelten in der Gemeinde die Normen des Wortes Gottes. Ziel jeder seelsorgerlichen Bemühung ist, dem Gestrauchelten zurecht zu helfen und sowohl ihn, als auch die Gemeinde vor weiterem Schaden zu bewahren.

Was kann die Gemeinde tun?

Allgemein wird sie entsprechend biblischer Aufforderung z. B. Ketzer meiden, Verführer ablehnen, Synkretismus zurückweisen usw. (1. Timotheus 6,3-5). Im Einzelfall aber – und jeder Fall ist ein spezieller! – wird die Gemeinde, nicht ohne Traurigkeit:

1. ein brüderliches (!) Gespräch suchen. Zunächst unter vier Augen (Matthäus 18,15), kann man bei entsprechender Bereitschaft gemeinsam nach Wegen suchen, wodurch der Schaden entstanden ist und wieder getilgt werden könnte. Findet der Betreffende zur Einsicht und zu einem Bekenntnis, kann Vergebung erfolgen und das Gemeinschaftsverhältnis wieder geordnet werden (Jakobus 5,16.19f).
2. Bewirkt die interne Begegnung keine Hilfe, kann der Kreis seelsorgerlicher Personen erweitert werden (Matthäus 18,16). Eventuell ist die Gemeinde – unter Wahrung der Persönlichkeit und seiner Würde! – in Kenntnis zu setzen.
3. Verharrt jemand in seiner Sünde, kann ihm die Abendmahlsgemeinschaft verwehrt werden (1. Korinther 10,16f; 11,27). Bleibt er dann auch seiner Heimatgemeinde fern, wird ein „Ausschluss“ zu prüfen sein (Matthäus 18,17; 1. Korinther 5,2.13).

Bei allen Bemühungen wird man angemessene Zeitverhältnisse beachten bzw. gewähren. Die „Gemeinde“ wird das alles nicht ohne Betrübnis und weitere Gebete begleiten.

4. Zusammenfassung

1. „Und wenn wir sündigen“, das bedeutet: Aus dem gestörten Verhältnis zu Gott folgt jede andere Störung.
2. Jeder Fall ist ein individueller, ein anderer!
3. Offenkundige Verfehlungen stellen die christliche Gemeinde oft vor schwere Probleme.
4. Doch immer gilt: Jede Schuld kann in Christus bereinigt werden.
5. Darauf sollte die Gemeinde Jesu bewusster in Verkündigung, Lehre und Seelsorge achten und Hilfen anbieten.



Michael Zimmermann war von 1967 bis zu seiner Pensionierung im vollzeitlichen Dienst der Brüdergemeinden. Er lebt mit seiner Frau Elvira in Rostock.



In der öffentlichen Diskussion wird häufig behauptet, dass die Religionen viele Gemeinsamkeiten hätten. Doch an kaum einer Stelle gibt es größere Unterschiede als beim Verständnis des Bösen und der Sünde – und damit zwangsläufig auch von der Erlösung. Klaus Brinkmann zeigt im Folgenden das Sündenverständnis von Islam, Hinduismus, Buddhismus und den animistischen Stammesreligionen auf. Dabei wird deutlich, dass immer das Menschenbild der jeweiligen Religion ausschlaggebend ist.

Sünde in den Religionen

.....
von Klaus Brinkmann

Auf dem Buch „Die Sünde“ des deutschen Soziologen Gerhard Schulze steht folgender Klappentext: „Das Konzept der Sünde gilt in unserer heutigen Gesellschaft als überholt. Die sieben Ursünden Völlerei, Unkeuschheit, Habsucht, Trägheit, Zorn, Hoffart und Neid vertragen sich schlecht mit unserem Lebensstil, in dem raffiniertes Essen, ein ausgefülltes Sexualleben, Schnäppchen im Internet und Shopping als Garanten eines erfüllten Lebens gelten. Gerhard Schulze zeigt in diesem Buch, wie sich unsere Gesellschaft vom Konzept der Sünde distanziert hat.“ So müsste man bei unserem Thema „Sünde in den Religionen“ auch unsere säkulare Gesellschaft untersuchen. Denn der Begriff „Sünde“ ist durchaus noch vorhanden, z. B. im Stichwort „Sünderkartei Flensburg“. Hier wird – wenigstens noch ansatzweise – deutlich, was mit Sünde gemeint ist: nämlich ein falsches Verhalten, das Konsequenzen hat.

Sünde im Christentum

Wenn man bei diesem Thema den christlichen Glauben mit anderen Religionen vergleicht, muss man zunächst das jeweilige Menschenbild untersuchen. Hierbei fallen die gravierenden Unterschiede auf. Im christlichen Glauben ist der Mensch ein Geschöpf Gottes, also ein auf Gott bezogenes Wesen. Aber weil durch einen Menschen aufgrund dessen Aufstand gegen Gott diese Sünde und damit der Tod in die Welt gekommen ist, leben Menschen getrennt von ihrem Schöpfer. Und das verursacht ihr sündhaftes Wesen und Verhalten.

Der griechische Begriff für Sünde ist *hamartia* und der bedeutet Zielverfehlung. Gott wird im Leben verfehlt und damit fehlt eine vernünftige, gesunde, sinnvolle Grundlage für die Lebensgestaltung und für die Ewigkeit. Die Bibel macht nun sehr deutlich, dass man aus diesem Zustand nicht durch eigenen Willen oder Anstrengung herauskommt. Aber wenn Gott dem Menschen entgegenkommt, kann es eine totale Veränderung geben, die einer Wiedergeburt gleichkommt. In Jesus Christus hat Gott das selbst getan. Paulus beschreibt dies in Römer 3,23 so: „Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes. Sie werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist.“

Demgegenüber haben die Religionen ganz andere Konzepte. Entscheidend für das Verständnis ist immer das jeweilige Menschenbild.

Sünde im Islam

Der orthodoxe Sheikh Yusuf Ali hat gesagt: „Alles, was die Christen sich über den Tod Jesu ausgedacht haben, muss als Illusion betrachtet werden.“ (zitiert bei J. Boumann, *Der Islam als nachchristliche Religion*, Seite 73). Warum? Das Leiden eines Erlösers ist nicht nötig, denn der Mensch ist in der Lage, die Gebote Allahs, die er durch Propheten zu den Menschen gesandt hat, zu befolgen. Sure 22,78: „Müht euch um Gottes willen ab ... Er hat euch in der Religion nichts auferlegt, was bedrückt“.

Deswegen gibt es im Islam keinen „Sündenfall“, der zur Trennung von Allah geführt hätte. Adam und seine Gattin aßen zwar von der verbotenen Baumfrucht, wodurch sie „des Paradieses verlustig gingen“, aber Adam nahm von seinem Herrn Worte



der Verheißung entgegen. „Und Gott wandte sich ihm gnädig wieder zu. Er ist ja der Gnädige und Barmherzige.“ (Sure 2, 35-37).

Der Mensch ist also in der Lage, Gottes Geboten und Verboten zu folgen. Der Schwäche seiner Natur (Sure 4,28) entspricht es, dass er immer wieder Gehorsam verweigert. Aber eine Handlung ist an sich weder gut noch böse, sondern nur, wenn Allah sie als gut oder böse erklärt. Dafür braucht man die Rechtleitung, d.h. den Koran und die Sunna (20,123!). Solche Sünden im Islam sind zunächst Verfehlungen, die jemand an sich selbst oder zu seinem eigenen Nachteil begeht (wie etwa Wein trinken, verzweifeln an Gottes Gnade, Unglaube). Oder Taten, die jemand zum Schaden seines Nächsten tut (wie falsches Zeugnis, Diebstahl, Ehebruch, Magie, Flucht in der Schlacht) oder durch die er die Schöpfung missachtet (z. B. wenn er Brot wegwirft). Gegen Allah selbst kann man nicht sündigen, er ist ja Gott und völlig souverän.

Aber solche Sünde kann bereut und dann auch vergeben werden (3, 135.136; 5,39). Danach gehören als Voraussetzung zur Vergebung Reue und die Einhaltung der Gebote zur Wiedergutmachung. Allah ist bereit zu vergeben (5,39), aber es bleibt die Ungewissheit, ob er tatsächlich vergibt. Sure 5,40 sagt: „Weißt du denn nicht, dass Gott die Herrschaft über Himmel und Erde hat, und dass er bestraft, wen er will, und vergibt, wem er will?“

Durch Wiedergutmachung – d.h. durch Almosen, das Fasten, die Pilgerreise nach Mekka oder die Teilnahme am Dihad – wirkt der Muslim selbst aktiv an der Vergebung Allahs mit. Aber es gibt nicht die gewisse Freude über die Vergebung Gottes wie im Christentum. Die Gott durch Jesus Christus verheißt hat und zu der er „treu und gerecht“ steht (1. Johannes 1,9). Das ist für einen Muslim schwer in seinem Gottesbild unterzubringen. Ein uns bekannter Muslim sagte vor kurzem, dass dann, wenn alle Schuld durch Jesus vergeben wäre, man ja weiter ohne Skrupel sündigen könne.

Sünde im Hinduismus

Auch hier ist das Menschenbild die Voraussetzung für ein „Sündenverständnis“. Der Mensch ist so konzipiert, dass er in seinem gegenwärtigen Leben durch gute oder böse Handlungen sein Karma aufbaut. Entsprechend der Summe

dieser guten und bösen Taten wird er nach seinem Tod zu einer neuen Existenzweise als Mensch, Gott, Tier oder Pflanze wiedergeboren. Da er nie weiß, ob das Gute seines Karmas überwiegt, muss der Hindu damit rechnen, dass seine Seele unzählige Male den Kreislauf von Leben und Tod und Wiedergeburt („Samsara“) durchläuft. Diesem ewigen Rad der Wiedergeburten zu entfliehen, ist die Sehnsucht jedes Hindu und nur in der Existenz als Mensch kann er davon erlöst werden. Verschiedene Erlösungswege können ihm dazu verhelfen, um endlich mit „Brahman“ – der Weltseele – zu verschmelzen. Denn „Atman“ – die Einzelseele des Menschen, sein Selbst – ist identisch mit dieser Weltseele, der unpersönlichen kosmischen Urwirklichkeit, zu der er eingehen will.

Was ist nun „Sünde“ im Leben eines Hindu? Eigentlich bringt er mit Atman als dem kleinsten Teil der Weltseele eine gute Voraussetzung dafür mit, dass er ein gutes Karma aufbaut. Denn er selbst, der Mensch, kann nicht böse sein, weil er damit im Gegensatz zu seinem Atman stehen würde. Das Böse liegt außerhalb des Menschen und kann, wenn es in den Menschen eindringen will, von ihm überwunden werden.

So schrieb Vivekananda (1862-1902), der den Hinduismus im Westen mit abendländischem Vokabular als große geistige Leistung Indiens vorstellte: „Es ist eine Sünde, den Menschen Sünder zu nennen!“

Warum? Weil der Mensch in der Lage ist, sich selbst zu erlösen. Und zwar durch Befreiung von den Fesseln der Unwissenheit über das wahre Wesen der Welt. Dazu gehört unablässig geübte Yoga-Meditation und Askese. Das kann aber auch durch die überirdische Kraft eines der vielen Götter geschehen und vor allem durch die Erfüllung der religiösen Pflichten, die dem Hindu in seinem Kastenstand auferlegt sind.

Wie weit sind diese Auffassungen von der menschlichen Realität der über eine Milliarde Hindus entfernt! Und welch ein Bremsklotz auf dem Weg zu wirklich realer Befreiung von der Macht der Sünde ist die Überzeugung des Philosophen Vivekananda!

Sünde im Buddhismus

Wie im Hinduismus, so ist auch im Buddhismus – und hier vielleicht noch stärker – die Überzeugung verankert, dass es kein Selbst des Menschen – keine Individualität und Persona-

lität des Menschen – gibt. Im Gegenteil: dies anzunehmen, sei der Ausgangspunkt aller Irrtümer und Übel. Da es kein Selbst gibt, bedarf es auch der Kreuzigung des Christus nicht. In beiden Religionen gibt es einen in den letzten Jahrzehnten gewachsenen Hass gegen das Kreuz. Denn das Kreuz spricht davon, dass die Macht der Sünde in einem Menschen gekreuzigt werden muss, um davon befreit zu werden. Da es aber nach buddhistischer Lehre kein Selbst oder Ichbewusstsein des Menschen gibt und dies nur eine bloße Täuschung ist, kann man sich, sofern man das erkennt, beruhigt niederlegen und im Frieden mit sich selbst sein.

Die Devise ist: „Löse dich von diesen Irrtümern und Illusionen!“ Wenn das gelingt, steht am Ende die Erlösung, der Eingang ins Nirwana. Das ist, wie wenn ein Tropfen Wasser in den Ozean fällt und verschwindet.

Was kann auf diesem Weg zur Selbsterlösung hindern? Auch der Buddhismus spricht von Triebkräften, Begierden, Lust, Sorgen, Klagen, Hass und Schmerz. Davon beherrscht zu werden, ist Leiden. Deswegen muss man davon loskommen. In Meditation, Askese und Erleuchtung soll die Lust, das Begehren, Sorgen und Schmerz und die Gier überwunden werden. Wenn nichts mehr attraktiv genug ist, Wünsche zu wecken, dann ist die Begierde überwunden.

Die Ethik des Buddhismus „Das Tun von Gutem und das Nichttun von Bösem“ ist eine zweckgebundene Ethik, um kein schlechtes Karma anzuhäufen. Wenn es nicht gelingt, sich auf dem Weg der Meditation und der Erkenntnis davon zu lösen, dann muss man mit einer erneuten Wiedergeburt rechnen, aber das ist ein Schicksal, das einem kein Gott abnehmen kann. Aber gerade eine solche Vorstellung hat sich in der japanischen Amidasekte entwickelt: Der Amida-Buddha ist jemand, der die höchste Stufe der Erleuchtung erreicht hat, aber auf den Eingang ins Nirwana verzichtet hat, um anderen auf diesem Weg zu helfen. Wer den anruft und um Beistand bittet, kann ins Paradies als einer Vorstufe zum Nirwana gelangen.

Doch wer anders als Christus könnte diese zutiefst menschliche Sehnsucht erfüllen!



Foto: © wong.yu.liang, fotolia.com

Sünde im Animismus

Die Religionen des Animismus sind nach wie vor in Lateinamerika, auch in den USA, in Asien und in Afrika verbreitet. Animistische Vorstellungen und Praktiken – vor allem die der Magie – finden sich auch in den Hochreligionen.

Lebenskraft, Machtbesitz und Machtausübung sind die wesentlichen Merkmale des Animismus. Die Mittel, sie zu erlangen, reichen von gut bis böse. Fast immer sind Geister die Verursacher und Quelle dieser Lebenskraft. Da aber die sichtbare und unsichtbare Welt ganzheitlich, als Einheit betrachtet wird, sind die bösen Dinge nicht böse an sich und deshalb verwerflich. Böses und Gutes gehören damit zum Gleichgewicht dieser Welt. Das Böse als Sünde bedarf deshalb nicht der Überwindung bzw. der Vergebung.

Es gibt aber moralische Werte und die werden von der Gruppe (z. B. der Sippe oder dem Stamm) vorgegeben. Daran sind auch die Ahnengeister beteiligt. Deshalb sind diese Werte relativ, weil sie so in einer anderen Gruppe nicht gelten. Moralische Maßstäbe, die in einer Gruppe oder einem Volk sonst gelten mögen, werden während gewisser Tanzfeste oder Beerdigungen aufgehoben. Sexuelle Ausschweifung ist dann kein Tabu mehr. Recht und gut ist, was die eigene Gruppe fördert. Und auch, was dem eigenen persönlichen Vorteil dient, wird genutzt, auch mit Lüge und Betrug.

Für Christen in solchen Gruppen ist es deshalb oft schwer, aus diesem System herauszufinden. Die Bibel spricht gerade zu diesen heidnischen Verhaltensweisen sehr deutlich z. B. in Epheser 4,25; 5,3ff und Kolosser 3,9.

Bibelstellen zum Thema:


Epheser 4,25; 5,3ff und Kolosser 3,9;
Römer 3,23; 1. Johannes 1,8-10

Fragen zum Gespräch:

1. Woran mag es liegen, dass alle Religionen einen Weg der Selbsterlösung vertreten?
2. Was sagt die Bibel zur Selbsterlösung? – z. B. in Römer 3
3. Was könnte man im Gespräch mit einem Muslim zu diesem Thema einbringen, der davon ausgeht, dass man gegen Gott nicht sündigen kann?



:P
Klaus Brinkmann lebt in Gummersbach. Er war Missionar in Tansania.



DIE GESPRÄCHSRUNDE ...

Dieses Arbeitsblatt kann für Hauskreise, Jugendtreffs, Bibelstudiengruppen oder auch als Vorschlag für eine Predigt verwendet werden. (Es kann einfach für die Teilnehmer kopiert werden).

Unser Leben ist zerbrechlich! *Karl-Otto Herhaus*

1. Unser Leben ist nicht vollkommen und auch voller „Unbekannten“! Das beschreibt die Bibel sehr realistisch. In 2. Korinther 4,7-18 beschreibt Paulus seine Erfahrungen in seinem Dienst für Gott. Welche Impulse, Erkenntnisse und Ermutigungen gibt dieser Text?

.....

2. In den beiden letzten Versen (17-18) beschreibt Paulus eine interessante Lebensperspektive. Worin liegt der überwindende Triumph über alle „Ereignisse“ des Lebens?

.....

Was geschah mit der Sünde am Kreuz? *Benjamin Lange*

1. Das Werk des Herrn am Kreuz hat gewaltige Folgen. Wie viele unterschiedliche Aspekte werden in den genannten Bibelstellen (Johannes 1,29; Johannes 11,51-52; 1. Petrus 2,24; Römer 3,25; Hebräer 9,26; Hebräer 2,17-18) angesprochen?

.....

2. Durch welche Vergleiche und alttestamentlichen Bilder werden die Auswirkungen des Todes Jesu am Kreuz ausgedrückt?

.....

Und wenn wir sündigen ...? *Michael Zimmermann*

1. Wenn jemand Christ wird, geschieht etwas übermenschlich Großes: „*Wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden*“ (2. Korinther 5,17). Wer sich im Glauben Jesus Christus übereignet, wird durch den Heiligen Geist erneuert. Was bedeutet „neue Schöpfung“? Was passiert bei der „Wiedergeburt“ in unserem Leben?

.....

2. Sünde und lebendiges Christsein sind unvereinbar. Welche Konsequenzen und Hilfe ziehen wir aus folgenden Versen: „*Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit. Wenn wir sagen, dass wir nicht gesündigt haben, machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns*“ (1. Johannes 1,9-10)?

.....



Der Begriff „Burnout“ kommt aus dem Englischen und steht für „ausgebrannt, total erschöpft“. „Burnout“ beschreibt einen Zustand tiefer emotionaler, körperlicher und geistiger Erschöpfung. Er wird meist mit Überforderung und Stress im Beruf in Zusammenhang gebracht. Die Ursachen sind aber vielfältig. So kann ein Burnout auch außerhalb der Arbeit entstehen. Dr. Jörg-Hartmut Gutknecht geht dieser Spur nach und kommt zu interessanten Erkenntnissen!

Burnout kommt nicht nur von der Arbeit

.....
von Jörg-Hartmut Gutknecht

„Natürlich kommt meine Erschöpfung von meiner Arbeit! Wenn du wüsstest, wie sich mein Chef und meine Kollegen verhalten, wärest auch du ausgebrannt. Und meine vielen Überstunden geben mir dann noch den Rest.“

Ich glaube meinem Gesprächspartner jedes Wort. Aber könnte es sein, dass seine Erschöpfung auch andere Ursachen hat?

Ich beobachte, dass viele meiner Patienten mit Burnout in keiner angestellten Tätigkeit arbeiten. Oft sind es Mütter, die ihre Kinder fürsorglich versorgen. Dazu gehört auch, dass sie die Kinder zum Sportverein und zum Musikunterricht fahren müssen, damit diese ihr Nachmittagspensum zeitlich bewältigen können. Die Mutter arbeitet auch engagiert in der Gemeinde mit. Nebenbei erfahre ich dann noch etwas von einem 400 €-Job. Ihre beruflichen Erfahrungen möchte sie nicht ganz brach liegen lassen. Und nach den alten Eltern müsse sie auch immer wieder einmal schauen. Zuletzt habe sie alles nicht mehr geschafft. Sie wollte und musste einfach „mal weg“.

Kommt ihr Burnout nur vom Job?

Ich beobachte, dass es Arbeitslose gibt, die an Erschöpfung leiden. Ein Mann fragt sich, was bin ich wert, wenn ich beruflich nichts mehr leisten kann? Daheim werde er nicht gelobt. Er wisse gar nicht, warum er morgens aufstehen solle. Er stünde seiner Frau nur im Weg. Sie hätten oft Streit. Zum Glück gehe sie zur Arbeit. Das vermeide Streit und bringe noch zusätzlich Geld. Nach der langen Zeit der Arbeitslosigkeit habe er kaum mehr Hoffnung auf eine angestellte Tätigkeit. Er sei zum Nervenarzt gegangen. Der habe ihm eine Rehabilitationsbehandlung empfohlen und auf den Antrag etwas von „depressiver Erschöpfung“ geschrieben.

Kommt sein Burnout von der Arbeit?

Ich beobachte auch Rentner, die erschöpft sind. Sie kommen nicht zur Rehabilitationsbehandlung. Denn die bringt sie nicht mehr ins Erwerbsleben zurück, und eine Pflegebedürftigkeit droht bei diesen Rentnern auch nicht. Sie sind aber nach der Berentung „in ein Loch gefallen“. Sie fragen sich, was sie vom Leben noch erwarten können. Wenigstens zum Reisen haben sie jetzt Zeit und Geld. Aber sie merken, dass die Ehebeziehung abgekühlt ist in den vergangenen Jahren, als beide vollschichtig gearbeitet haben. Dabei hatten sie sich einen schönen Ruhestand erträumt.

Kommt ihr Burnout von der Arbeit, die sie nicht mehr haben?

Was ist „Burnout“?

Die gängige Überzeugung ist, dass die Erschöpfungskrankheit Burnout durch die Überforderung im Beruf verursacht ist. Das klingt logisch und ist allgemein akzeptiert. Das klingt nach Fleiß und Einsatzbereitschaft. Der berufliche Aufstieg und die gesellschaftliche Anerkennung belohnen den, der zu hohem Einsatz bereit ist. Auch können Außenstehende den Wahrheitsgehalt dieser Deutung nicht



beurteilen und wagen sie darum nicht zu hinterfragen. Da in unserer Gesellschaft eine funktionsfähige Wirtschaft sehr wichtig ist, werden Störungen im wirtschaftlichen Bereich ernster genommen als wenn ähnliche Krankheiten im nicht-gewerblichen Bereich auftreten. Diese Bereiche interessieren erst, wenn Krankheiten Kosten verursachen. Und Burnout verursacht Kosten: nicht nur Fehltage im Betrieb, auch Ineffizienz im nicht-gewerblichen Leben. Fehlende Kraft, um lohnende Ziele zu erreichen. Entscheidungsschwäche. Schlafstörungen und Tagesmüdigkeit. Stimmungsschwankungen und Menschenscheu. Glaubensschwäche und Gebetsmüdigkeit.

Es dauert oft lange, bis ein Burnout-Kranker erkennt, dass er Hilfe braucht. Dann ist er dankbar, wenn man die Ursache in seinen Lebensumständen gefunden zu haben meint. Doch die lassen sich nicht leicht ändern, oft gar nicht. Manchmal gelingt es dann, einmal auf Abstand zu gehen und an einem anderen Ort alles zu überdenken. Dabei werden zunächst die äußeren Umstände analysiert. Einiges kann man ändern, das Meiste nicht. So fühlt man sich dann als Opfer der modernen Arbeitswelt und ihrer Anforderungen. Erst beim weiteren Nachdenken wird man erkennen, dass man nicht Opfer ist, sondern sich selbst geopfert hat. Diese Erkenntnis ist bitter. Sie zeigt dem Betroffenen, dass er nicht primär äußeren Zwängen erlegen ist, sondern dass er die Folgen seiner eigenen Entscheidungen trägt.

Der Lebensstil zeigt die Antwort auf Entscheidungen einer Person: Was ist mir wichtig? Was ist mir weniger wichtig? Wer ist mir wichtig, wer nicht? Wofür nehme ich mir Zeit? Wofür habe ich keine Zeit? Wofür setze ich meine Kraft ein? Wofür habe ich keine Kraft?

Kraft und „Krafftresser“

Im Nachdenken über die Ursachen des Burnouts wird man immer auf die Frage der Einteilung der begrenzten Kraft stoßen. Im Kampf um unsere Kraft kämpfen wir gegen die Krafftresser. Krafftresser sind die nimmersatten Raubtiere unseres Lebens. Sie fressen das wertvollste, was wir haben: Zeit und Kraft. Sie fressen und werden immer fetter

und wir immer magerer. Wenn wir sie nicht töten, werden wir ohne Kraft und ohne Zeit sein! Je mehr Lebensraum wir den Krafftressern zugestehen, desto erschöpfter werden wir.

Ein wichtiger Krafftresser sind ungesunde Spannungen. Sie fressen unsere Kraft und verursachen Stress. Ich fand eine treffende Definition von Stress: „Stress is caused by being here, but wanting to be there.“ (Stress entsteht, wenn wir hier sind, aber dort sein wollen.) Die Unvereinbarkeit von zwei Lebenssituationen kann zu Stress und Unzufriedenheit führen. Die folgenden Fragen zur krafftressenden Unzufriedenheit mit meinem unmittelbaren Lebensraum können weiterhelfen:

Bin ich unzufrieden mit mir?	Was fehlt mir?	Wofür will ich danken?
Bin ich unzufrieden mit meinem Ehepartner?	Was fehlt mir?	Wofür will ich danken?
Bin ich unzufrieden mit meinen Kindern?	Was fehlt mir?	Wofür will ich danken?
Bin ich unzufrieden mit meiner Arbeit?	Was fehlt mir?	Wofür will ich danken?
Bin ich unzufrieden mit meinem Einkommen?	Was fehlt mir?	Wofür will ich danken?
Bin ich unzufrieden mit meiner Gemeinde?	Was fehlt mir?	Wofür will ich danken?

Der Wunsch, zwei konträre Lebenssituationen zu vereinbaren, bringt Stress und Unzufriedenheit. Hier zu sein, aber auch dort sein zu wollen, kann zwar kreative Entwicklungskräfte freisetzen, meist aber ist es kräftezehrend. Ich möchte einige Beispiele für „hier sein, aber auch dort sein wollen“ nennen:

- „Ich bin unverheiratet, möchte aber gleichzeitig wie ein Verheirateter leben.“ Das ist der gegenwärtige Lebensstil unserer Gesellschaft. Das kostet – Kraft, Geld, Zukunft.
- „Ich bin verheiratet, möchte aber einen anderen Partner, bzw. meinen Partner anders.“ Das macht mich und den Partner unzufrieden. Es bringt uns nicht weiter.

- „Ich habe eine Arbeitsstelle, möchte aber gleichzeitig mehr Freizeit haben.“ Ich kann nicht zwei Herren dienen. Ich muss aber auf eine ausgewogene Kräfteinteilung achten.
- „Wir genießen die Freiheit ohne Kinder, möchten aber gleichzeitig Kinder haben.“ Das ist eine Spannung, die sich meistens auf natürlichem Weg auflöst.
- „Wir haben Kinder, möchten aber gleichzeitig die Freiheit der Kinderlosigkeit behalten.“ Die Krippenpolitik ist die Antwort unserer Gesellschaft. Aber Kinder sind ein Geschenk des Herrn (Psalm 27,3) und damit eine Aufgabe, die von den Eltern je nach Lebensalter der Kinder mit unterschiedlicher Intensität wahrgenommen werden soll.
- „Ich genieße die Freiheit als Rentner, möchte aber gleichzeitig meine Enkel genießen.“ Durch das aktive Leben vieler Großeltern haben wir eine Opa-/Oma-lose Gesellschaft.

Eine sinnvolle Lebensgestaltung

Die Erkenntnis der Unvereinbarkeit von zwei Lebenssituationen bringt uns in eine unangenehme Spannung. Oft versuchen wir sie dadurch zu lösen, dass wir ein Leben des Sowohl-als-auch führen. Wir versuchen, „hier zu sein, aber auch dort zu sein“. Die moderne Telekommunikation ermöglicht uns das immer intensiver. War es früher nur das Telefon, kam später das Fernsehen hinzu und seit 1996 das Internet. Wir kommunizieren und denken global. Doch wir leben immer nur hier. Diese Spannung zwischen unserer körperlichen Anwesenheit und unseren geistigen Fernreisen kostet uns viel Kraft. Und diese leben wir mit Hingabe in unserer Freizeit, nicht nur im Beruf!

Verschiedene Fassetten des Lebens im Sowohl-als-auch des Lebens gleichzeitig in zwei Welten habe ich schon angedeutet. Neben dem Kommunikationsverhalten zeigt es sich besonders im Familienleben. Eltern haben Kinder anvertraut bekommen. Einerseits freuen sie sich, andererseits entdecken sie auch die damit verbundenen Einschränkungen. Erst entdeckt man die Einschränkung an Zeit für die Zweisamkeit, dann auch die finanzielle Einschränkung. In der für die Ehefrau sehr schweren Entscheidung zwischen Zeit für ihr Kind und Zeit für die berufliche Ausbildung, bzw. Ausübung entscheiden sich viele Frauen für das Sowohl-als-auch. Sie versuchen, ihr Bestes für ihr Kind und ihren Beruf zu geben. Irgendwann müssen sich die meisten Frauen eingestehen, dass es keine Vereinbarkeit von Familie und Beruf gibt. Das Leben in zwei Welten hat sie erschöpft und zwingt sie zu einer Entscheidung, welche Rolle sie von ganzen Herzen ausfüllen möchte, die der Familienfrau oder die der berufstätigen Frau, die auch noch die Familie managen muss. Eine solche Entscheidung kann in einer stationären Rehabilitationsbehandlung fallen. Wenn eine Reha-Behandlung die Patientin aber nur darin stärkt, unverändert ihr Sowohl-als-auch-Leben weiterzuführen, wird sie nicht nachhaltig sein.

Auch die Männer geraten durch eine solche Familiensituation in den gesellschaftlichen Zwang, neben ihrer beruflichen Beanspruchung vermehrt Aufgaben zu Hause zu übernehmen. Es ist sehr zu begrüßen, wenn sich die Männer auch daheim einbringen! Wenn aber von Frauen und Männern in unserer Gesellschaft erwartet wird, dass

sie austauschbare Rollen spielen sollen, verursacht das bei beiden Stress und Erschöpfung. Man kann nicht gleichzeitig in mehreren Gebieten Höchstleistungen bringen. Dieses Verwischen von den Geschlechterrollen ist ein wichtiger Grund für Burnout und Unzufriedenheit.

Zurück ins 19. Jahrhundert?

Also zurück zur Idylle des 19. Jahrhunderts? Sicherlich nicht! Leben im 21. Jahrhundert bedeutet, die aktuelle Lebenssituation anzunehmen. Leben im 21. Jahrhundert bedeutet aber auch, nicht alle Lebensoptionen gleichzeitig leben zu wollen, sondern aus der Vielfalt der Lebensmöglichkeiten sich für eine zu entscheiden und die von ganzen Herzen zu leben. Ja sagen heißt immer, zu etwas anderem Nein zu sagen. Das entspannt! Das spart Kraft! Diese Entscheidung muss auch nicht lebenslänglich gelten, sondern kann auch nur für einen Lebensabschnitt gelten.

Es gibt aber auch Lebenssituationen, in denen ich mich nicht nur für eines entscheiden kann, weil die komplexe Situation vorgegeben ist. Dann nimm diese Situation an! Sie wird sich wieder ändern. Denn alles in diesem Leben hat ein Ende.

„Burnout kommt nicht nur von der Arbeit“, sondern auch dadurch, dass wir vieles gleichzeitig tun wollen und es nicht wagen, uns auf Wesentliches zu beschränken.

Zum weiteren Nachdenken:

Gott hat jeden mit bestimmten Gaben und bestimmten Grenzen geschaffen.

- Was ist deine Hauptbegabung? (1. Petrus 4,10)
Wie und wo kannst du sie einbringen?
- Wofür willst du brennen? (Man wird nie alle seine Gaben einsetzen können und auch nicht müssen.)
- Wo liegen deine Grenzen? Auf was musst du achten, auf was verzichten?

Gott hat dein Leben für eine bestimmte Zeit geplant.

- Was ist jetzt, in diesem Lebensabschnitt für dich dran? (Philipper 1,10a)
- Was könnte später deine Aufgabe sein? („Alles hat seine Zeit“, Prediger 3,1)
- Was solltest du anderen überlassen? (1. Korinther 3,6)
- Was soll später über deinen Lebensinhalt gesagt werden?

Literatur:

Helen Heinemann, Warum Burnout nicht vom Job kommt, adeo



Dr.med. Jörg-Hartmut Gutknecht lebt nach langjährigem, missionsärztlichen Dienst in Lateinamerika und Tansania seit 1996 in Gunzenhausen und arbeitet dort in der Altmühlseelink Hensolts Höhe (Rehabilitations- und AHB-Klinik).

Jan Hus war ein christlicher Theologe. Er wurde um 1370 in dem heutigen Tschechien geboren. Er war zeitweise Rektor der Karls-Universität in Prag. Als er während des Konzils von Konstanz seine Lehren nicht widerrufen wollte, wurde er am 6. Juli 1415 auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Wie es dazu kam, und was das für uns heute bedeuten kann – das beschreibt der Artikel „Die Gans brennt“.

Die Gans brennt

Zum 600. Todestag des böhmischen Reformators Jan Hus am 6. Juli 2015

.....
von Martin von der Mühlen

Jan Hus kam aus Luxemburg und war König von Ungarn. 1411, im Alter von 43 Jahren, wurde Sigismund zum römisch-deutschen König gewählt. Sein nächstes Ziel war die Kaiserkrone. Sigismund strebte nach nicht weniger als der Herrschaft des Heiligen Römischen Reiches und damit der traditionell zentralen Kraft der Christenheit, des sogenannten „Defensor et Advocatus Ecclesiae“, des Schirmherren der Kirche. Der Kaiser, als der Schirmherr der Kirche, und der Papst, als der Stellvertreter Christi auf Erden, waren aus damaliger Sicht im Zusammenspiel beide zur Erhaltung die Einheit der Kirche unerlässlich.

Die Lage jedoch war desaströs. Die Einheit der Kirche war akut gefährdet. Seit 1378 gab es zwei rivalisierende Päpste, seit 1409 sogar drei parallel amtierende Kirchenoberhäupter (Johannes XXIII, Gregor XII und Benedikt XIII). Alle drei sahen sich als die rechtmäßigen Vertreter Christi auf dem Stuhl Petri; alle drei hatten ihre Gefolgschaft; alle drei nahmen die jeweils anderen beiden in den Bann, bezichtigten sie der Heuchelei und überzogen sie mit Flüchen. Kirche und Christenheit spalteten sich immer mehr. Das Abendländische Schisma drohte, Papsttum und katholische Kirche in den Abgrund zu stürzen.

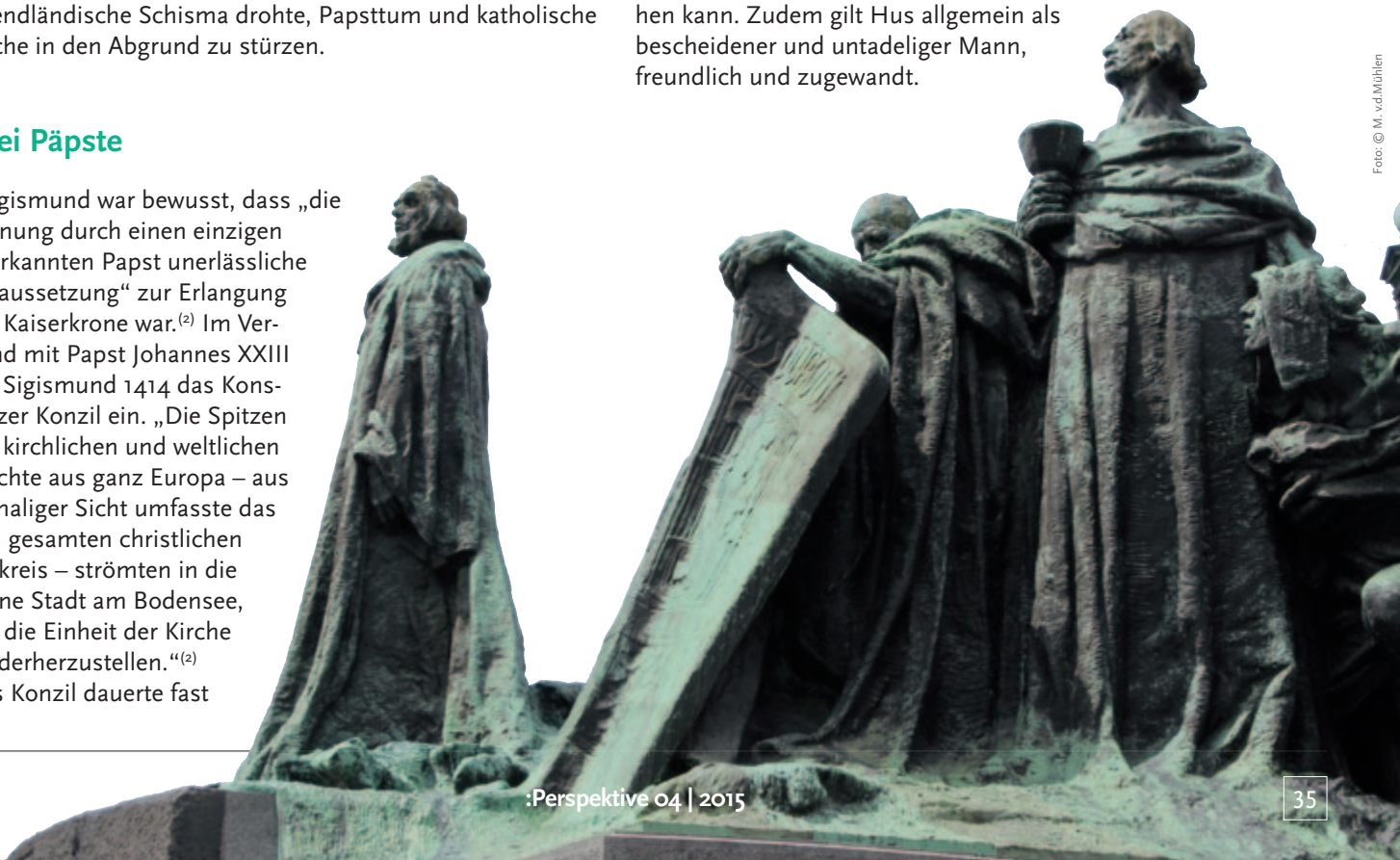
Drei Päpste

Sigismund war bewusst, dass „die Krönung durch einen einzigen anerkannten Papst unerlässliche Voraussetzung“ zur Erlangung der Kaiserkrone war.⁽²⁾ Im Verbund mit Papst Johannes XXIII rief Sigismund 1414 das Konstanz Konzil ein. „Die Spitzen der kirchlichen und weltlichen Mächte aus ganz Europa – aus damaliger Sicht umfasste das den gesamten christlichen Erdkreis – strömten in die kleine Stadt am Bodensee, um die Einheit der Kirche wiederherzustellen.“⁽²⁾ Das Konzil dauerte fast

vier Jahre, denn es ging nicht nur um die Absetzung der drei Päpste und die Neufindung nur eines Oberhauptes, sondern u. a. auch um das Bekämpfen von Reformbewegungen, wie sie durch Jan Hus in Böhmen auf den Weg gebracht worden waren.

Johannes Hus und John Wycliff

Jan (Johannes) Hus wird um das Jahr 1370 in dem kleinen Dorf Hussinetz im südlichen Böhmen nahe der bayrischen Grenze geboren. Aufgrund seiner Begabungen schickt man ihn zum Studium nach Prag. Er wird Magister der Freien Künste, Theologe, Rektor der Universität, Priester und Beichtvater der Königin Sophie und erhält eine Berufung zum Prediger an die Bethlehemskapelle. Dort hält er jährlich um die 200 Predigten. Was ihn besonders auszeichnet und einen großen Zustrom an Zuhörern garantiert, ist nicht nur die Tatsache einer großen Beredsamkeit, sondern elementar der Umstand, dass er nicht auf Latein, sondern in Tschechisch spricht, sodass das (einfache) Volk ihn verstehen kann. Zudem gilt Hus allgemein als bescheidener und untadeliger Mann, freundlich und zugewandt.



Hus hat ein großes Vorbild, dem er nacheifert – den englischen Gelehrten, Reformier und Bibelübersetzer John Wycliff (1324-1384). Durch die Heirat von Anna von Böhmen mit Richard II von England im Jahr 1382 kamen England und Böhmen zu genau dem Zeitpunkt in enge Verbindung, als sich die Lehren Wycliffs stark verbreiteten. Nicht wenige Gelehrte und Studenten aus Böhmen saßen in den Vorlesungen von Wycliff in Oxford. Ergriffen von dem Mut und den Worten des englischen Reformators kehrten sie nach Prag zurück, wo sie mit großem Eifer die von Wycliff vertretenen Gedanken weitergaben.

Wycliff ging es elementar „um die Befreiung durch Rückkehr zur Schrift und in der Nachfolge Christi“. Das Papsttum mit all seinen Irrungen und Wirrungen ließ sich für Wycliff biblisch nicht legitimieren.⁽³⁾ Es war nur konsequent, dass der Mann, der sich ausschließlich auf die Bibel berief, diese auch in die Sprache seines englischen Volkes übersetzte (1383).

„Über die Kirche“

Hus vertiefte sich in die Schriften Wycliffs und teilte zunehmend die Ausführungen, die er dort fand und durch die Bibel bestätigt sah. Seine Predigten wandten sich – wie bei Wycliff – gegen den sittlichen Verfall der gespaltenen Kirche, gegen den politischen Machtanspruch, gegen die Autorität und Mittlertätigkeit des Papstes und der Priester, gegen den Verkauf von Ämtern (Simonie), gegen die Beichte vor Menschen, die Verehrung von Reliquien und den Ablasshandel. Hussens Predigten fanden darüber hinaus auch

deshalb offene Ohren und Herzen, weil der Boden teilweise durch die Waldenser bereitet war. Viele von ihnen waren seinerzeit vor der Verfolgung durch die Kirche in Südfrankreich nach Böhmen geflüchtet.

Für Hus kam das Heil ausschließlich aus der Gnade Gottes, frei von Gesetzeswerken und eigenen Erlösungsbemühungen. „Nach seinem Verständnis sollte [die Kirche] eine Gemeinschaft von Gott ausgewählter Menschen sein, deren Haupt Christus allein sei.“⁽⁷⁾ Zwei Häupter, so beschreibt es Hus 1413 in seinem Hauptwerk „Über die Kirche“ („Tractatus de Ecclesia“), könne die Kirche nicht haben. In allem galt ihm die Autorität der Schrift allein, nicht die einer Institution.

Hussens Schriften brennen

Sein Widerstand gegen die katholische Kirche brachte Hus schnell ein Lehrverbot ein, was jedoch zunächst praktisch unwirksam blieb, da er und seine Predigten beim böhmischen Volk sehr beliebt waren. Zugleich kam Hus in die (politische) Rolle eines nationalen Vorkämpfers, auch z. B. gegen die Einflussnahme und Vorherrschaft der Deutschen an der Prager Universität.

Verkäufer von Ablassbriefen wurden von der Bevölkerung in Prag bald beschimpft und geringschätzend behandelt. Die Römisch Katholische Kirche wiederum bekämpfte jede Abtrünnigkeit brutal und grausam, konnte aber nicht verhindern, dass diejenigen, die ihr Leben für ein von Hus vertretenes biblisches Christentum hingaben, auf den Straßen der Stadt als Heilige und Märtyrer gefeiert und besungen wurden. 1410 exkommunizierte die Kurie Hus als Häretiker, belegte ihn mit dem Großen Kirchenbann und verhängte über die Stadt Prag das Interdikt. Seine Schriften wurden durch den Erzbischof von Prag öffentlich verbrannt. Hus ließ sich jedoch keinesfalls davon abhalten, im ganzen Land weiter zu predigen und die Missstände der Kirche zu benennen.



Der König von Böhmen, der Adel und die Universität sowie die Mehrheit des böhmischen Volkes standen auf Hus Seite und stellten sich gegen die römische Priesterherrschaft.

Konzil zu Konstanz

Dem Konzil zu Konstanz gelang es inzwischen, das Nebeneinander der drei Päpste zu beenden, indem es sie zum Rücktritt zwang oder absetzte. Als neues Kirchenoberhaupt wurde Martin V gewählt. Die Beendigung des Schismas hätte als das Meisterstück Sigismunds in die Geschichtsbücher eingehen und ihm dort einen ehrenvollen Platz sichern können, wenn das Konzil nicht noch versucht hätte, alle Lehren zu bekämpfen, die mit Wycliff und Hus zusammenhingen.

Jan Hus wurde, unter Zusage sicheren Geleits, in einem eigens dazu durch König Sigismund ausgestellten Freibrief, zum Konzil geladen. Hus kam der Einladung im Vertrauen auf die königliche Zusage nach, auch weil er die Gelegenheit begrüßte, seine Lehren vor den versammelten Würdenträgern verteidigen zu können.

Schnell jedoch schlug ihm beim Konzil eine Welle von Beschuldigungen und Verachtung entgegen. Als er sich weigerte, zu widerrufen, wurde er – ungeachtet der königlichen Schutzzusage – unter Anklage der Ketzerei in eine verdrehte, direkt neben der Kloake gelegene Zelle in einem Dominikanerkloster am Bodensee festgesetzt. Sigismund war darüber zunächst empört und drohte, das Konzil zu verlassen, ließ sich aber schließlich von den falschen Anschuldigungen der Priesterschaft überzeugen, ebenso von deren klarem Hinweis, dass es auch der weltlichen Macht nicht erlaubt sei, einen Ketzer zu schützen. Der König gab nach und überließ Hus seinen Anklägern.

In Ketten im Kerker

Hus wurde in die Burg des Bischofs von Konstanz verlegt. Auch weitere Versuche, ihn umzustimmen, teils durch freundliche Worte, teils durch brutale Behandlung, ließen ihn nicht widerrufen. Tagsüber war er gefesselt, nachts wurde er an die Wand gekettet. Schließlich erkrankte Hus in der Haft schwer. Es wird bezeugt, dass sich in Hussens letzten Wochen sein christlicher Charakter in größter Liebe, Ergebung und Glaubensdemut auf die vorbildlichste Weise entfaltete und zum vielfachen Zeugnis wurde.

Erst auf Druck einiger böhmischer Edelleute erhielt Hus am 5. Juni 1415 endlich doch noch die Gelegenheit, sich vor dem Konzil zu verteidigen. Der Mann, dem man freies Geleit und Sicherheit zugesagt hatte, wurde in Ketten in den Saal geführt. Die Anklageschriften wurden verlesen, doch danach kam es zu einer derartigen Unruhe, dass Hus wiederum keine Möglichkeit hatte, sich Gehör zu verschaffen. An zwei weiteren Tagen wurde die Anhörung wiederholt. Allen Anfeindungen, allem ihm entgegen gebrachten Spott zum Trotz, blieb Hus standhaft. Er war nur bereit, zu widerrufen, wenn ihm Irrtümer anhand der Heiligen Schrift nachgewiesen werden könnten.

Während man den Ketzer in Ketten in den Kerker zurückbrachte, wandte sich Sigismund mit den Worten an das

Konzil: „Ihr habt gehört, welche Anklagen gegen Hus vorgebracht worden sind. [...] Nach meinem Urteil verdient er für eine jede von ihnen den Tod. Wenn er nicht allen seinen Irrlehren abschwört, muss er verbrannt werden.“⁽⁸⁾

Das Urteil

Am Morgen des 6. Juli 1415 wurde nach dem Feiern des Hochamtes das Urteil verlesen: „Da Johannes Hus mehrere Jahre lang das Volk durch Verbreitung von Lehren, die [...] ketzerisch und als solche von der Kirche verdammt sind, besonders Lehren von Johannes Wycliff, verführt [...] hat; [...] da er bis zum letzten Augenblick bei seinen Irrtümern beharrt [...], so wird bestimmt, dass er als hartnäckiger und unverbesserlicher Ketzer seiner heiligen Würden entsetzt und ihrer für unwürdig erklärt wird.“⁽⁸⁾ Daraufhin wurde ihm das Haupthaar teilweise abgeschnitten und eine Papierkrone auf den Kopf gesetzt, die mit Teufeln bemalt und dem Wort „Erkzetter“ versehen war. Während die Bischöfe ihn verfluchten und seine Seele den Orten ewiger Qual übergaben, entgegnete Hus: „Ich aber übergebe meinen Geist in deine Hände, o Herr Jesus Christus. Dir befehle ich meine Seele an, welche du erlöset hast!“⁽⁸⁾

Von einer großen Menschenmenge begleitet und 800 Reitern eskortiert, führte man den Verurteilten hinaus zum Scheiterhaufen. Während des Weges sang Hus Psalmen. Am Ort der Hinrichtung kniete er nieder, bat um Vergebung für seine Feinde und befahl seine Seele erneut in die Hände des Mannes von Golgatha.

Die Gans brennt

Peter von Mladonowitz, Freund und Begleiter Hussens, beschrieb die Hinrichtung wie folgt: „Als sie [die Henkersknechte] ihm sein Gewand ausgezogen hatten, banden sie ihn mit Tauen an eine Säule. [...] Die Holzbündel, die mit Stroh vermischt waren, legten sie überall rings um den Körper [...] bis an sein Kinn.“ Nachdem Hus an den Pfahl gebunden war, fragte Kurfürst Ludwig von der Pfalz ihn ein letztes Mal, ob er widerrufen wolle, was er aber nach wie vor nicht zu tun bereit war. Daraufhin entzündeten die Henker das Stroh. Hus blieb unbeweglich und unerschütterlich in Christus. Das Letzte, was die Menge aus dem Rauch und den Flammen hörte, war – so die Überlieferung – das zweimal gesungene Flehen: „Christus, Sohn des lebendigen Gottes, erbarme dich meiner.“⁽²⁾

Hussens Asche wurde eingesammelt und im Rhein verstreut. Aber statt der Hoffnung des Konzils, Hus und seine Reformen nun endlich im Keim erstickt zu haben, trug das von ihm ausgestreute Wort bald Früchte. Das Konzil hatte keinen Ketzer beseitigt, sondern einen Märtyrer geschaffen. Schon zwei Jahre später setzen sich in Böhmen die Predigtfreiheit, die evangelische Armut der Priester und der Laienkelch durch. Der 6. Juli, Hussens Todestag, wurde wie ein Feiertag gehalten. Die Hussitische Kirche wurde gegründet. Martin V rief zum Kreuzzug gegen die böhmischen Ketzer auf. Vier weitere sollten folgen, die alle unter dem Namen die „Hussitenkriege“ in die Geschichte eingehen würden.



Fotos: © M. v.d. Mühlen

Gans und Schwan

In Anspielung auf seinen Namen Hus, was im Tschechischen so viel wie „Gans“ bedeutet, soll der inhaftierte Hus kurz vor seinem Tod in Richtung des Konzils sinngemäß geäußert haben: „Heute verbrennt ihr eine Gans, aber aus der Asche wird ein Schwan auferstehen, den ihr nicht werdet verbrennen können.“⁽¹⁾ Dieser Schwan wird allgemein auf Martin Luther hin gedeutet, der sich auch durchaus als Nachfolger Hussens verstand.

In jedem Fall aber erstand aus der Asche ein reformatorisches Bestreben, dass sich in Glauben und Treue dem verpflichtet fühlte, was Jan Hus gelehrt und gelebt hatte und für das er schließlich starb: „Ich werde nicht eher etwas von meinen Worten zurücknehmen, bis ihr mir bewiesen habt, dass sie im Widerspruch stehen zum Worte Gottes. [...] Der wahre Glaube an das Wort Gottes ist die Grundlage aller Tugenden. [...] Ich habe mich auf Jesum berufen, auf Ihn, den allmächtigen und allgerechten Richter; Ihm stelle ich meine Sache anheim, der einen jeden Menschen richten wird, nicht nach falschen Zeugen und irrenden Konzilien, sondern nach der Wahrheit [...]“⁽⁸⁾

Literatur:

- (1) Baum, Friedrich und Geyer, Christian: *Kirchengeschichte für das evangelische Haus*. C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München: 1902, S. 298-301.
- (2) Bergmann, Stefan (Chefredakteur): *Konstanzer Konzil – Ringen um die Einheit der Kirche*. In: „Damals – Das Magazin für Geschichte“. Verlag Konradin Medien, Leinfelden-Echterdingen: Heft 2/2014, S. 3 und S. 14-33.
- (3) Broadbent, E. H.: *Gemeinde Jesu Christi in Knechtsgestalt*. Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg: 1965, S. 114-121. (Original: „The Pilgrim Church, Glasgow, 1931“)
- (4) Burkhardt, Helmut; Geldbach, Erich und Heimbucher, Kurt: *Evangelisches Gemeindelexikon*. Rudolf Brockhaus Verlag, Wuppertal: 1978, S. 370.
- (5) Dowley, Tim (Hrsg.): *Handbuch – Die Geschichte des Christentums*. Rudolf Brockhaus Verlag, Wuppertal: 1979, S. 336.
- (6) Engelsing, Tobias: *Du wirst nicht zurückkehren*. In: „DIE ZEIT“. Zeitverlag Gerd Bucerius, Hamburg: DIE ZEIT Nr. 42 v. 16. Oktober 2014, Nr. 42, S. 17.
- (7) Erenz, Benedikt und Ullrich, Volker Dr. (Hrsg.): *Die Kirche und ihre Ketzer*. In: „ZEIT Geschichte – Epochen. Menschen. Ideen“. Zeitverlag Gerd Bucerius, Hamburg: Heft 3/2014, S. 56-57 und 74-81.
- (8) Miller, Andrew: *Geschichte der Christlichen Kirche – Band 2*. Ernst Paulus Verlag, Neustadt, Weinstraße: 1961, S.63-82.
- (9) Oehninger, Friedrich: *Geschichte des Christentums in seinem Gang durch die Jahrhunderte*. Band II. Carl Hirsch Verlag, Konstanz: 1897, 234-246.
- (10) Rang, Martin und Schlißke, Otto: *Unser Glaube – Unterrichtswerk für die evangelische Unterrichtsstufe*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen: 1951, S. 86-88.
- (11) Tröger, Sigrid und Karl-Wolfgang (Hrsg.): *Kirchenlexikon*. Union Verlag, Berlin: 1990, S.100.

Wortklärungen:

- Gans** Hussens Ausspruch wird von verschiedenen Historikern unterschiedlich wiedergegeben. Nach Friedrich Oehninger soll Hus gesagt haben: „Die Gans ist ein kleiner Vogel; die haben sie in ihren Schlingen gefangen; aber es werden andere Vögel, Adler und Falken kommen, und ihre Nachstellungen zunichtemachen.“⁽⁹⁾ Nach Baum und Geyer lautet der Ausspruch auf: „Heute bratet ihr eine Gans, aber aus ihrer Asche wird ein Schwan auferstehen, den ihr nicht werdet braten können.“⁽¹⁾
- Häretiker** Bildungssprachlich auch Ketzer. Person, die von der offiziellen Kirchenlehre abweicht.
- Interdikt** Verbot, Gottesdienste abzuhalten und Sakramente zu spenden. Das Interdikt kann über Personen, Orte oder ganze Länder verhängt werden.
- Konzil** Zusammenkunft der höchsten geistlichen Würdenträger der Gesamtkirche oder auch eines bestimmten Bereichs.
- Kurie** Die Römische Kurie (von lat. curia = Amtsgebäude, Hof) wird auch der Heilige Stuhl genannt. Sie ist die Gesamtheit aller päpstlichen Verwaltungsbehörden (Staatssekretariat, Kongregationen, Gerichtshöfe und Päpstlichen Räte).
- Reliquie** Von Gläubigen verehrte Körperüberreste, Kleidungsstücke oder Gebrauchsgegenstände von Religionsstiftern oder Heiligen (von lat. reliquiae = Überreste, Gerippe).
- Schisma** Kirchenspaltung
- Waldenser** Eine vom Lyoner Kaufmann Peter Valdes (auch Petrus Waldus oder Valdis, ca. 1140-1206) ausgehende biblisch orientierte Bewegung, die sich in den südlichen Alpentälern bis nach Italien hin ausbreitete. Die Waldenser vertraten das Laienpredigeramt und Buße und Bekehrung nach biblischen Vorgaben. Von Rom 1181 exkommuniziert standen die Waldenser unter großer Verfolgung und zahlten (wie kaum eine andere Freikirche) einen extrem hohen Märtyrerblutzoll.



:P
Martin von der Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zwei Töchter, ist Oberstudienrat in Hamburg.